# Metrische Studien

zu

# Thomas Hoccleves Werken.

---

## Inaugural-Dissertation

eingereicht bei der

philosophischen Fakultät

der

Kgl. Ludwig-Maximilians-Universität in München

zur

**Erlangung der philosophischen Doktorwürde**

von


**Franz Bock,**

Kgl. Reallehrer an der Realschule Weilheim.


Approbiert zu Ostern 1900.

---


**Weilheim.**

Druck der Gebr. Bögler'schen Buchdruckerei (Rud. Martin).

1900.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548318_0035

# Benützte Literatur:

## a) Texte:


1) Early English Text Society, Extra Series, LXI., Hoccleve's Works. I. The Minor Poems. From the Phillipps and Durham MSS. Ed. by Fr. J. Furnivall, London 1892.
2) E. E. T. S., E. S., LXXII., Hoccleve's Works. III. The Regement of Princes, from the Harleian MS 4866 and 14 of Hoccleve's Minor Poems from the Egerton MS 615. Ed. by Fr. J. Furnivall, London 1897.
3) De Regimine Principum, A Poem by Thomas Occleve, ed. by Thomas Wright for the Roxburghe Club. (MS: Reg 17 D, VI): London 1860.
4) Poems by Thomas Occleve, never before printed, selected from a manuscript in possession of G. Mason; with a Preface, Notes an Glossary. London 1796.

(Von diesem Werke konnte ich jedoch nur die in Wülkers altenglischem Lesebuche II, 48 enthaltenen Bruchstücke benützen, da ich jene Sammlung nicht bekommen konnte).

5) Lucy Toulmin Smith: Ballad by Thomas Occleve addressed to Sir John Oldcastle. Anglia, V, 23 ff. (1882).
6) Morris and Skeat, Specimens of Early English Literature from the „Ploughman's Crede" to the Shepheardes Calender a. D. 1394 to 1579. 2nd Ed. Oxford 1879.
7) Skeat, A Poem by Occleve, Acad. 7. April 1888, p. 239.


## b) Sprache und Metrik:


8) Schipper, Englische Metrik. 1. Teil: Altenglische Metrik. Bonn 1881. Ferner: Grundriß der englischen Metrik, Wien und Leipzig 1895.
9) B. ten Brink, Chaucers Sprache und Verskunst. Leipzig 1884.

10) Ellis, On Early English Pronunciation. I, II, III London 1867—75.
11) Erich Vollmer, Sprache und Reime des Londoners Hoccleve. Anglia XXI, 1898, 201—221.
12) O. Bischoff, Über zweisilbige Senkung und epische Cäsur bei Chaucer. Englische Studien Bd. XXIV (1898) 353—392 und XXV (1899) 339—398.
13) Kittredge, Publications of the Chaucer Society, XXVIII 389 ff.
14) Freudenberger, Über das Fehlen des Auftaktes in Chaucers heroischem Verse. Erlangen und Leipzig 1889.
15) Skeats Bemerkungen über Chaucers Metrik in Morris' Ausgabe: The Poetical Works of Chaucer, New Edition. London 1891 und in der Ausgabe von Skeat, Oxford 1894.
16) Bemerkungen über Chaucers Metrik in: Tyrwhitt, The Canterbury Tales, I. London 1830.
17) Schipper und Luick über alt- und mittelenglische Metrik in: Pauls Grundriß der german. Philologie, II, Abt. I, 1021 ff. und 994 ff.
18) Bemerkungen über Sprache und Versbau Lydgates in: Early English Text Society, Extra Series, LX. Lygate's Temple of Glas, ed. by J. Schick, London 1891.

### c) Literaturgeschichten:

19) Th. Warton, The History of English Poetry from the 11th to the Commencement of the 18th Century. Ed. by Hazlitt, London 1871.
20) Ten Brink, Geschichte der engl. Literatur. Berlin 1889 und Straßburg 1893, II.
21) Abriß der mittelenglischen Literatur von Brandl in: Pauls Grundriß der germ. Philologie. II. Abt. I, 609—718 und 837 ff.
22) Körting, Grundriß der Geschichte der engl. Literatur. Münster 1899.

### d) Kleinere Abhandlungen:

23) Koch über die „Mother of God" in Anglia III, 183 und 184 sowie in Anglia VI, 104.

# Vorwort.

Da man sich mit Chaucers Verskunst schon viel und eingehend beschäftigt und auch bereits begonnen hat, die Metrik seiner Schüler zu studieren, so ist es an der Zeit, Hocclèves Vers ebenfalls genauer zu untersuchen.

Freilich wird eine metrische Arbeit über Hocclève durch den Mangel eines kritischen Textes sehr erschwert. Die zur Verfügung stehenden Drucke sind nach Manuskripten unzuverlässiger Schreiber hergestellt; das Ashburnham MS 133, welches Hocclèves Autogramm einiger seiner Gedichte enthält und das beste ist, wartet immer noch auf die von Mr. Gollancz seit langem versprochene Veröffentlichung. Die meisten Gedichte des Phillipps MS 8151 und des Durham MS III. 9 sind wahrscheinlich von John Welde, manche auch von Stowe abgeschrieben; diese Texte weisen eine Menge Nachlässigkeiten und willkürliche Änderungen auf. Nur die Dedikation an Lady Westmorland (Minor Poems I, 242 facsimile) wird eine autographische Niederschrift Hocclèves sein. Für seine Ausgabe des „Regemet of Princes" hat Furnivall das Harleian MS 4866 vorgezogen, da es (außer dem besten Chaucerporträt) ältere und bessere Lesarten, sowie weniger überflüssige „End-e" enthält als Reg. 17 D VI, welchen Text Wright zu Grunde legte. Dagegen hat in jenem Manuskripte der Schreiber gar manches „e", sogar Silben und Wörter, die zum Metrum nötig waren, unterdrückt.

Dieser Mangel in der Textgestaltung zwang mich naturgemäß, die zur Anführung nötigen Verse erst nach einer genauen, kritischen Untersuchung als Beweismaterial zu verwenden. Ich habe mir alle Mühe gegeben, überall den strengsten kritischen Maßstab anzulegen, um vor Einwürfen möglichst gesichert zu sein.

Bevor ich nun auf das Resultat meiner Untersuchungen eingehe, will ich einige allgemeine Notizen über Hocclève und seine Werke vorausschicken.

Thomas Hoccleve (Occleve), 1368 oder 1369 geboren, schrieb als „clerc de l'office du prive seal", zu welchem Amte er 1387 oder 88 gelangte, seine kleineren Gedichte, deren Abfassungszeit in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt, sowie sein Hauptwerk, das „Regement of Princes", welches den Jahren 1411 und 1412 angehört. Die beiden ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts scheinen des Dichters fruchtbarste Zeit gewesen zu sein. Als jüngerer Zeitgenosse Chaucers war er ein eifriger Schüler, dankbarer Freund und fleißiger Nachahmer des großen Meisters. Die Strophen 281, 282 und 298—301 des Regement, die mit zu den besten seiner Erzeugnisse gezählt werden dürfen, bekunden seine rückhaltslose Bewunderung für den verstorbenen Dichter. Inhaltlich sind Hoccleves Werke von großer kulturhistorischer Bedeutung; in der Form der kräftigen, abwechslungsreichen Darstellung aber ist unser Dichter weit hinter seinem erhabenen Vorbilde zurückgeblieben. Seine zahlreichen kleineren literarischen Leistungen und auch die größeren Werke, an die er sich herangewagt hat, atmen eine Fülle von Lebenserfahrung und beweisen seine vielseitige Bildung, eine großartige Belesenheit sowie das redliche Bemühen, seine Mitmenschen zu belehren und zum Guten zu wenden. Der Ton seiner sprachlichen Darstellung ist gemütvoll und entbehrt keineswegs eines frischen Humors. Allerdings kann er hie und da auch recht trocken werden.

Wie sieht es nun mit seinem Metrum aus?

Er selbst hat keine hohe Meinung davon, wie aus seinen Worten im Regement Strophe 297, hervorgeht:

Mi derë maistir — god his soulë quyte! —
And fadir, Chaucer, fayn wolde han me taght;
But I was dul, and lerned lite or noght.

Ebenso aus einer andern Stelle:

If þat I in my wrytynge foleye,
As I do ofte, (I can it nat withseye,)
Meetrynge amis | or speke vnfittyngly . . .
(Minor Poems I, pag. 50, Zeile 46 ff.)

Oder Minor Poems I, pag. 57, Zeile 12 ff.:

Whan he beholdith how unconnyngly
My book is metrid . . .

Im großen ganzen hat sich der Dichter nicht unnötigerweise entschuldigt, denn, wie wir sehen werden, ist Hoccleves Metrum arm und entbehrt jedes künstlerischen Schmuckes. Mit peinlichster Genauigkeit

trachtet er danach, seine 10 Silben für den Vers zusammenzubringen; diese zähe Befolgung der romanischen silbenzählenden Methode beeinflußt natürlich den Rhythmus in der ungünstigsten Weise; eine beträchtliche Anzahl von Versen mit der denkbar schlechtesten schwebenden Betonung ist die natürliche Folge. Chaucer und Gower haben die Verschmelzung des germanischen Rhythmus mit der romanischen silbenzählenden Methode vorzüglich verstanden; unserm Dichter ist das keineswegs gelungen. Zur Anschauung seien hier nur einige derartige Verse angeführt; weitere, zahlreiche Beispiele finden sich unter dem Kapitel: „Schwebende Betonung." *)

Humblë lady | maydë | modir and wyf! 10, 2, 4.
Sorë wolę it troublë myn innocence 21, 47, 4
Frist, how Lernë Dyë | tellë wolę y 23, 4, 2
ffy! it is to gret an abusïoun 156, 1,
Euenę at a merk, but he þe merk see 693, 2
Yourë selffë myghtëly haue defendid; E 5, 4, 4
Weel felę I that deth his vengeabill bowe E 7, 26, 4

Aus dem eben Gesagten ergibt sich von selbst die Seltenheit der Fälle, in denen man eine Silbe zu viel oder zu wenig im Verse hat: doppelte Senkung, also auch doppelter Auftakt, epische Cäsur, Fehlen des Auftaktes oder gar einer Senkung im Versinnern gehören zu den Seltenheiten; auf den ersten Blick könnten wir allerdings derartige dichterische Freiheiten bei ihm weit häufiger vermuten, eine nähere Betrachtung jedoch führt zur Annahme normaler, d. h. zehnsilbiger Verse. Während seiner ganzen Schaffensperiode ist der Dichter in Sprache und Metrum konservativ geblieben. In Bezug auf den Reim ist zu bemerken, daß sich Hoccleve in demselben mit wenigen Ausnahmen großer Reinheit befleißigt, auch hinsichtlich der Quantität ist er hier recht genau. Nähere Ausführungen hierüber siehe unter Reim.

Eine Zusammenstellung der Entstehungszeit einiger Werke Hoccleves wird mit Rücksicht auf die folgenden Ausführungen nicht bedeutungslos sein:

Letter of Cupid 1402.
Balade to my Lord the Chancellor 1405.
La Male Regle de Thomas Hoccleve 1406.

*) An dieser Stelle sehe ich mich auch zu der Bemerkung veranlaßt, daß ich stets nach Furnivalls Text zitiere, und zwar bei den kleineren Gedichten nach Ballade, Strophe und Strophenzeile, (die Egertongedichte haben die Bezeichnung „E" voraus), beim Regement nach Strophe und Zeile.

Balade to the Subtreasurer Sommer 1407.
Somer Balade 1408—10.
De Regimine Principum 1411—12.
Envoy am Schluſſe dieſes Werkes 1412.
Ballade an Bedford 1411—1412.
Balade to my maister Carpenter 1412.
Ballade zur Thronbeſteigung Heinrichs V. 1413.
2 Balladen an Heinrich V. 1413.
Ballade nach der Überführung der Gebeine Richards II. nach Weſtminſter 1413.
Balade to Sir John Oldcastle 1415.
Ballade an Heinrich V. um Geld 1415—16.
Complaint 1421—22.
Dialog 1421—22.

Dann folgen:

Gereslaus
Lerne to dye
Jonathas
Eine Ballade an den Herzog von York 1448.

I.

# Silbenmessung.

Schwierigkeiten und unregelmäßige Behandlung zeigen sich natürlich nur in unbetonten Silben, die im allgemeinen unter die Senkung, bei Hoccleve aber hie und da auch unter die Hebung fallen oder gar vollständig außer acht gelassen werden; in letzterem Falle unterliegen sie der Apokope, Synkope oder der Verschleifung.

## 1. Die Endung „es".

### a) Gen. Sing. des Substantivs.

Wie bei Chaucer, so sind auch bei Hoccleve Verschleifungen und Synkopierungen recht selten; sie werden meistens nur in dreisilbigen Wörtern durch vorausgehendes n oder r bewirkt.

And if it happid on the Someres day 3, 24, 1
of his trespase, cam doun | from the hevenes height 19, 57, 5.

Übrigens ist hier Som'rës und hev'nës ebenso gut möglich wie Someres und hevenes.

Im Regement bin ich auf kein Beispiel der Verschleifung gestoßen. Die Endung scheint überhaupt bei Hoccleve recht kräftig zu sein, denn die Beispiele, wo sie von der Hebung getroffen wird, sind zahlreich; hier nur einige:

Stonde out of wommenës benevolence 21, 115, 2
Tho farsid was I with hertës gladnesse 3, 2, 5
Whan thow comest to thy lordës presence 22, 37, 4
Prolle aftir wommenës benevolence 21, 107, 2
Cristës hous to repare or makë newe 204, 4.

Taktumstellung veranlaßt sie als zweite Silbe im Verse.

### b) Nom. Plur. des Substantivs.

Wörter romanischen Ursprungs haben gewöhnlich s, nur solche mit den Endungen oun, our können es anfügen; nach Dentalen ist Synkope natürlich:

Vn-to Prelatz of holy chirche obeye 2, 15, 2.

Fälle wie Romaynes sind oft nur Schreibungen für die synkopiert gesprochene Form:

Whilës þat Rómaynęs were in hert al oon 749, 1.

Eine Möglichkeit wäre allerdings: Whilęs þat Romaynës were in hert al oon. Weitere Belege für zweisilbiges Romayns sind: 323, 2; 323, 5.

Drei- und mehrsilbige Substantive germanischen Ursprungs scheinen das e unter denselben Voraussetzungen wie in a) zu verschleifen:

Many someręs ben past, sithęn remedye 20, 14, 15.

Zweisilbige Substantive habe ich nur vollgemessen angetroffen; von den zahlreichen Beispielen seien hier nur angeführt:

And briddës herdę I eek lustyly synge 18, 1, 4.

„What, Sirës", quod shee | doutith yow right noght 22, 19, 1.

The stormy seson | folwith dayës merie 23, 42, 7.

Verschieden ist die Behandlung dieser Endung in Wörtern auf Konsonant + y, das in der Regel mit dem folgenden es eine Silbe bildet; es sind aber auch Fälle von Ausnahmen zu verzeichnen:

Thesę ladyęs ne thisę gentils neuęrthelesse 19, 38,

Tho bodyęs dede | whiche in thee þat lyn 1, 23, 3.

Dagegen:

With ládyès to hauë daliance 21, 101, 6,

Of yow, my ládyès | — as I moot needis 21, 118, 3.

### c) Die adverbiale Endung „es".

Sie scheint weniger der Synkope oder Verschleifung zu unterliegen als bei Chaucer, bei dem sich doch wenigstens an 40 Fälle (Bischoff a. a. O. pag. 383) finden; mir ist gar kein Beispiel aufgestoßen. Am häufigsten sind die Formen elles, whyles, amonges, certes. Hoccleve verwendet sie mit Vorliebe am Versanfange, wo sie Taktumstellung hervorrufen:

Certës, for the deffaute of good forsighte 21, 92, 6.

Whylës my tyme was in his rypnesse 23, 51, 6.
Whylës thow lyuest | o how good and blessid 23, 88, 2.
Ellës he can not liuen in no wyse 203, 4.

Im Versinnern:

And whylës your force and vigour may laste 23, 66, 2.

## 2. Die Endung „en".

### a) Als Infinitivendung.

Die Verschleifung dieser Endung nach vokalischem Stammauslaute liegt nahe; am häufigsten sind die synkopierten Formen han und seyn:

And whan tyme is | yee shuln han your pleisir 22, 87, 3.
His freendës wolde han holde hym stillë there 326, 1.
So often | þat man can nat wel seyn nay 3, 16, 4.
So sholdę he seyn | þat myn hurt mighte see 1, 8, 7.

Sonst stehen dem Dichter die Verbalformen des Infinitivs auf e (nach Apokope des n) zu Gebote, die er je nach Bedürfnis vollmessen oder apokopieren kann. Es ist daher ganz bedeutungslos, ob uns ein Hocclevescher Infinitiv mit oder ohne n überliefert ist; im Falle der Möglichkeit oder Notwendigkeit der Elision werden wir die apokopierte Form, sonst die volle Infinitivform zu nehmen haben. Vor Vokalen kommt Vollmessung und Elision vor, vor Konsonanten ist Vollmessung Regel:

Noon of us may alleggën othres peyne 1, 29, 2.
Al þis, redę I, lat slepën, & ben deed 324, 4.
If it abatë woldę and wexë cold 21, 50, 5.
If þou be god, thow folow most his trace 581, 1.

folow steht natürlich für folwë. Apokope vor Vokal und h:

To brekę his oth, his gost was ay in fere 326, 3.
An dyę in honur, as þat a knyght oghte 327, 2.

### b) Endung des starken Part. Perf.

Ihre Behandlung ist wie die der vorausgehenden Endung. Synkope des e:

Yee do no wrong | slayn is your Creatour 1, 30, 2.

Klare Apokope des n infolge des Reims:

When he was dedę, and his exéquies do, } 621, 1
And bad þo keyes delyuere hem unto; } u. 3.

Vollmeſſung:

Whan pei nat holdën be, him dishonure 339, 2.

### c) Pluralendung des Präſens ſtarker Verba und des Prät.

Von ihr gilt ganz das gleiche. Synkope liegt in den häufig vorkommenden Formen han, seyn und shuln vor:

We han no might, fro sorwe us restreyne 1, 29, 4.
Stif stande in þat, | & yee shuln greeue & grame 6, 8, 1.
as that theys clerkes seyn | yt hath noon ende 19, 27, 7.
And whereę men seyn | in man is stedfastnesse 19, 56, 1.
tho mens shullęn have | no defectyue plate 21, 27, 6.
So thei þat han me, Ihesu, mercy cried E 2, 7, 1.

Vollmeſſung iſt Regel:

Maken folkę þenkę on god & on his seyntes 715, 2;

ſolche Formen ſtehen oft am Versanfange und haben dann Taktumſtellung zur Folge.

Apokope des n und Eliſion des e vor Vokal liegt häufig vor, z. B. in:

Bet is, þe peples erës thristę and yerne 347, 1.
Yernę and desiren after muk so sore 161, 4.

### d) Präpoſitionen- und Adverbialendung.

Bei Chaucer erſcheint die Endung nur vor folgendem Vokal verſchleift, bei Hoccleve findet ſie ſich in ſynkopierter bezw. apokopierter Form auch vor Konſonanten:

þat ay it dreedith beforn thee appere 7, 3, 2
But they lothen appeere beforn thee 7, 7, 3.

Sehr häufig ſind die Beiſpiele mit einſilbigem sith(en), beſonders am Versanfange:

sythęn well ny eny wight | for to comune 20, 39, 3
sythęn mafey | I not redd it un-to yow 21, 6, 6.
Sithę þat we took them in oure gouernaunce E 4, 3, 2.
And evere sythęn | -thanked be god owr lord 20, 9, 1.

Die Formen withouten, abouten, abouen und ähnliche sind überdies meist vollgemessen:

Withouten bontee, is nat commendable 22, 2, 2.
Thy bisy studie aboutë swich mateere 21, 44, 1.
This has be seen often | among the grete 21, 38, 7.

### 3. Die Endung „est".

Bezüglich der Superlativendung folgt Hoccleve dem Gebrauche Chaucers, der dieselbe nie verschleift; sie ist bei Hoccleve so kräftig, daß sie in zahlreichen Fällen, besonders aber im Reime, zur Hebung benützt wird:

reste : gretteste 22, 15, 1 und 3;
reste : womanlyeste : faireste 22, 67, 2 ff.
derwortheste : reste 23, 72, 1 und 3.

Außerhalb des Reimes:

Of the yongeste sone I telle shal 24, 19, 1.

Die Verbalendung synkopiert das e vor Vokal wie Konsonant bei Chaucer, je nach Bedürfnis. Bei Hoccleve habe ich Synkope meist nur in den Formen gefunden, die mit dem folgenden Pronomen thou verschmolzen sind, sonst Vollmessung:

Wenëst þou naght þat I can tellen how 503, 5.

Solche Formen am Versanfange bedingen Taktumstellung. Überhaupt fällt auch diese Endung recht oft in die Hebung, z. B.:

Ne no counfort getist thu, thow þou pleyne E 8, 5, 7.

Die 2. Pers. Sing. präs. von have findet sich immer einsilbig, desgleichen meist: schuldest (im Texte meist —ist) z. B.:

Thu hauest, thi self, with veari neclegence E 1, 3, 4.

Ebenso:

That ready schuldest thu have be euermor E 1, 11, 3.

Eine kontrahierte Form liegt z. B. vor in:

A-mong þe peple ofte hastow þe dressed 366, 5.

### 4. Die Verbalendung „eth".

Wenn diese Endung bereits im Westsächsischen Ausfall des e zeigt, so ist Synkope dieses Lautes bei Chaucer und Hoccleve als häufiges Vorkommnis nicht zu verwundern. Die Umgebung des Lautes ist hiebei nicht maßgebend. Am meisten kommt die synkopierte Form comth vor:

And what þer-of comeþ, gredyliche he hentith 205, 7.
Of othir menys harm, and þat comth yn 474, 3.
Under his cure, he takeþ of it no kepe 204, 6.

In dem Verse:

Of bothë two herkenþ now wel I prey 737, 2,

haben wir zu lesen: herknëþ. Diese Form findet sich oft.

Häufig ist auch die einsilbige Form bereth (berith), z. B.:

That on him self, as þe booke bereth witnesse 592, 5.

In der unmittelbar vorhergehenden Zeile dagegen kommt ein Ausnahmefall vor:

Of hem also he berïth the lyknesse.

Allerdings ist lykënesse nicht unmöglich.

Die Formen mit obeith sind meist dreisilbig (obéiëth) zu lesen:

Whan the gretter obeith (obéiëth) to the lesse 728, 2.
A fool is he þat desobeyeth (désobèyëth) grace E 1, 19, 4.

Vollmessung und Synkope zeigen zwei aufeinanderfolgende Beispiele in E 1, 24, 1 und 2:

The birdę that syngith on a braunche on hye,
And scheweth him self a lusty Jolyvet.

Zur Vergleichung zitiere ich hier den bekannten Vers Göthes:

Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Vollmessungen liegen z. B. vor:

My bookę not telleth how he was answerde 582, 7;

außerdem in Beispielen, wo die Endung Taktumstellung erzeugt:

Yeueth unto the world whan it is nyght 7, 12, 4.
Haueth me, bothe, in your protecciöun 7, 15, 4.

### 5. Die Verbalendung „ed" (und eden).

#### a) Des schwachen Präteritums.

Chaucer synkopiert ed (nach Bischoff pag. 383) an 24 Stellen, und zwar folgt regelmäßig Vokal und geht mit einer Ausnahme l, r, m, n vorher. Angesichts der Häufigkeit dieser Endung sind also die Beispiele für Synkope sehr wenige. Das trifft auch für Hoccleve zu. Zumeist werden die Formen von answere von Synkope getroffen:

And sapience ansueerdę anoon to it 23, 118, 4
ffetreth him faste | and they answeerden thus 22, 18, 1.

And he answerd, and seydę hem sekirly 604, 3 (mit Apokope). Nach Diphthongen findet stets Synkope statt:

I preyde god | mercy of myn outrage 18, 2, 7.
All þey seiden, | of hye gentillesse 377, 1.
They seiden, it to us most sitting is 377, 4.

Synkope nach v vor Vokal:

Thu schalt be havęd up into heven blisse E 1, 26, 7.

Sonst überall Vollmessung, z. B.:

This woot I wel | whan fro thee twynnëd shee 3, 6, 2.
Thei lóuedèn his fadir so, echon 392, 3;
Senek, by hem þat fólwedèn Nero 438, 3.
They opneden þe chist, & founde rizt nought 622, 1.

### b) Des schwachen Particips.

Die Endung ist leichter wie die vorhergehende und wird daher in viel größerer Zahl synkopiert angetroffen. Vorausgehender Vokal, besonders y oder i begünstigen die Unterdrückung des e.

And buriędd was with swich solempnitee 24, 18, 6.
And buryędd in the Cuppe | he afterward 20, 33, 6.

Ferner:

My book not telleth how he was answerde 582, 7;

das Reimwort lautet I herde; answer[ë]d : her[ë]d wäre aber nicht ausgeschlossen.

Vollmessung kommt natürlich meistens vor:

Or entailëd, if men take of it heede 715, 6.

## 6. Auslautendes schwaches „e".

Das auslautende tonlose e war im 14. Jahrhundert im Norden bereits ausgestorben, im Süden im Aussterben begriffen. Wenn nun schon der Deutsche in der gebundenen Rede gar manches, sprachlich vollkommen berechtigte e, und in der Prosa z. B. das Dativ-e, das wohl nicht mehr sehr lange Flexionsendung sein wird, unterdrücken kann, so ist es leicht erklärlich, wenn mittelenglische Dichter von der Apokope des in der Zerrüttung begriffenen auslautenden schwachen e den ausgibigsten Gebrauch machen. Zu jener Zeit war die Verwirrung in der Anwendung dieses Lautes so groß, daß man in zahlreichen Fällen das e als eine willkür-

liche, schmückende Beigabe des Schreibers betrachten muß. Andererseits fehlt es in den Handschriften oft da, wo man es unbedingt als vom Dichter gesprochen voraussetzen muß. Vollkommen unberechtigte Schreibungen sind z. B.:

Allmighty god | as lykethe his godnes } 20, 6, 1
with los of good | and bodily sikenese } und 3

wo das in nessë berechtigte e einmal unterdrückt, das andre Mal gesetzt wird, oder:

And evere sythen | -thanked be god owr lord } 20, 9, 1
my wit and I | have bene of suche accorde } und 3.

Ebenso falsch sind Schreibungen wie vnsure. lorde, swoore und ähnliche, wie wir sie in den Texten oft finden.

Dieses e ist verschiedenen Ursprungs; es tritt auf:

a) **in Substantiven** altenglischen Ursprungs,

wo es die Endvokale o, u, e darstellt, sowie in französischen Wörtern. Am leichtesten verstummt es als Repräsentant des altenglischen e; im allgemeinen aber bedingen folgender Vokal oder vokalisches h Elision:

The wowndę of deeth ne may I nat asterte 1, 8, 4.

Die Beispiele sind so zahlreich, daß ich hier gleich die Ausnahmen zitieren will, wo also auf Kosten eines zum Teil sehr starken Hiatus dieses e den Vers ausfüllt; gelegentlich steht es gar noch in der Hebung!

It is synnë ontragëous and vyl 66, 5.
From thyn Hynessë hauę a toknę or tweye 3, 53, 3.
Shamë hath he þat at the cheker pleith E 1, 17, 1.
fflor he and I, ourę hertë is but one E 7, 39, 7.
But mercię, pite, goodnessë and grace E 14, 32, 6.

Diese letzteren 3 Beispiele gehören mit zu den Erscheinungen, welche Furnivall veranlaßt haben, die Egertongedichte Hoccleve zuzuschreiben. Ich habe diesen 3 noch einen Fall hinzuzufügen:

In pilgrimagë him self to gouerne E 1, 1, 5.

Aus den Minor Poems I führe ich an:

O grounde and rootë of prosperitee 3, 1, 2.
The gretter needë hath it, of his cure 7, 9, 3.

Vor Konsonanten ist naturgemäß Vollmessung Regel:

How þat the wombë blessid was þat beer 1, 7, 2.

Am Ende des Verſes bezeugen gebrochene Reime, daß das e noch geſprochen wurde:

tyme : hy me 18, 1 und 3.
youthe : bow the: nowþe 85, 2 ff.
tyme : hy me 116, 1 und 3.
pilwe : wil we 557, 1 und 3.
erthe : ner the 651, 1 und 3.

(Siehe Vollmer a. a. O. pag. 218.)

Dagegen iſt Verſtummen des romaniſchen e zu bemerken in:

companye : vilanye : traytouresly E 8, 4.

Es iſt dies der einzige Fall, wo ye und y reimt; ſonſt ſcheidet Hoccleve dieſe Reime ſtreng.

### b) in Adjektiven.

Nach dem Artikel oder ähnlichen Wortarten ſteht meiſt die ſchwache Form, deren e zählt, ſogar oft vor Vokalen:

The falsë feend so sore hem asseyled E 4, 2, 3.
Sest thu not Agë, with his whightë eres E 1, 10, 3.
The poorë man slepith ful sekirly 157, 1.
myn oldë ffrindshipę | was all ovarshake 20, 10, 5.

Die ſchwache Flexion des Adjektivs tritt auch im Vokativ ein; oft haben wir zu Gunſten des Metrums ein Vokativ-e zu ergänzen:

O goodë fadir, blissed mote ye be 112, 5;

„goode“ hat R, H nur „good“; ebenſo in dem Verſe:

O goodë god! thy gracë to vs sende 557, 5.
Now, goodë sone, haue of me no desdeyn 80, 2.
But, goodë fadir, whan and wher schul ye 287, 3.

Ebenſo wird das e des ſtarken (meiſt nachgeſtellten) Adjektivs im allgemeinen vollgemeſſen:

In dayës oldë, whan smal apparaille 71, 1.
Barrës and lokkës strongë for to haue 157, 6.

Harleian hat strong, Reg. dagegen die richtige Form strongë.

Eine ſtarke Formen haben wir außerdem in:

By concorde, smalë þingës multiplien 743, 1.

Als Stütz-e für die Lautgruppe muta + liquida iſt es natürlich hörbar:

Whan zouþę is past, is agë sesonablë;

hiezu gehören die Reimwörter profitabil (profitablë) u. unstablë 83, 2, ff.

In dem Verse:

Age haþ in-sighte how unsure & unstable 83, 5

ist das e in unsure eine unberechtigte Beigabe des Schreibers.

### c) Das e in Verben als Infinitivrest,

das sehr häufig auftritt, braucht hier nicht näher besprochen zu werden da der Fall bereits unter I, 2 (die Endung „en" als Infinitivendung) erledigt worden ist. In den folgenden Beispielen, die ich dieser Rubrik der Anschauung halber doch noch anfügen will, sind daher am besten die vollen Formen mit „n" einzusetzen:

me schapyng to appelë(n) and accuse E 14, 1, 6.
He will hem castë(n) into hellë dike E 14, 27, 6.
My quarell now to helpë(n) and excuse E 14, 34, 5.
That is abowt to noyë(n) and misbede E 14, 50, 3.
Or suffrë(n) him accuse, thow he cowthe E 14, 35, 5.
To bringë(n) hem, so with his subtile art E 2, 10, 3.

Man sieht aus den angeführten Versen, daß die Auslassung des n nur eine Eigentümlichkeit des Schreibers der Egertongedichte ist; in den andern Werken findet man die Auslassung des n nur vor Konsonanten, d. h., wenn die Infinitivendung noch vollwertig ist:

But dreede | herkne | and y shal techë thee 23, 3, 2.
ffirst, how Lernë Dyë | tellë wole y 23, 4, 2.
The ij$^{de}$ how þat a man lyuë shal 23, 4, 3.
That a man louë me shal and honure 23, 4, 7.
And in clennessë to ledë þy lyf 223, 4

(mit schwebender Betonung!)

### d) In Verben als Zeichen des Particips starker Verba.

Hier scheint nur en (in 2silbigen und in synkopierten Formen n) vorzukommen (siehe dasselbe!); wo das n anscheinend apokopiert ist, hat man es (vor Vokalen) wohl zu ergänzen:

And is to meward fallë(n) in trespace E 1, 19, 5.

### e) Die Elision des e in den Formen des Präteritums

hadde, coulde, mighte, sholde, wolde, nolde, moste, highte, tolde, seyde, vor allen Konsonanten habe ich nicht, wie Bischoff (p. 388) das

für Chaucer gefunden hat, für Hoccleve ebenfalls konstatieren können; diese Formen sind bei unserm Dichter meist zweisilbig; auch sonst scheint das e des Präteritums starker Verba nur selten abzufallen, und dann nur vor Vokal oder h.

So sholdę he seyn þat myn hurt mighte see 1, 8, 7.

In dem Beispiele:

I wendë sche haddę ben swiche as sche semed 196, 3,

haben wir beide Fälle neben einander; sonst ist aber hadde meist zweisilbig. Weitere Beispiele für die vorhin erwähnten zweisilbigen Präterita sind:

Than myghtë siluer walkë morë thikke 76, 1.

Allerdings haben Harleian und Reg. myght, aber dieser Vers wird kaum auftaktlos sein, zumal die Form myghtë dem Gebrauche Hoccleves entspricht.

With triumphe schuldë þat part go þens 565, 4
(mit schwebender Betonung!)

f) **Als Endung der 1. Person Präs. Ind. u. Konj. ist es stets tönend:**

But I supposë þise schol suffise 253, 2.

Ebenso im Konj. überhaupt:

That thu for me purveyë and purchase E 14, 10, 3.
Al-thogh þou seyë þat þou in latyn 268, 1.
Now woldë god þe waast of cloth and pryde 75, 3.

g) **Das Imperativ-e** fällt vor vokalischem Anlaut, scheint sich aber vor Konsonanten zu halten.

Rysę*) up | & pourgë thee of thy trespas! 2, 4, 8.
My look is set o thynkę how many a throwe 1, 11, 3.
Despendë nat to largëly, I rede 191, 4.
ffirst synne eschuę, and god honourę & drede 191, 2.

Vor h erhält es sich in:

þus þou excludë hym, by myn avys 191, 7.

e) **Das adverbiale „e".** Ich habe dasselbe bei Hoccleve nur in abgeleiten Adverbien und in den ursprünglichen nur für beforë und aboutë konstatieren können.

*) Dieses e in dem Imperativ ist rein graphisch (ae. rís).

Thy bisy studie aboutë swich mateere 21, 44, 1.
þan I beforë spoken haue and sayd.“ 150, 6.
And walk at largë out of þi prisoun 40, 4.

f) **Das pronominale „e“.**

Chaucer apokopiert zumeist die Formen oure, youre, hire, here u. s. w.; im großen ganzen entspricht das auch dem Gebrauche Hoccleves; Beispiele hiefür gibt es massenhaft, hier nur einige:

Ourę fadres oldę & modres lyued wel 2, 20, 1.
And allę his, lo, for yourę redempcïoun E 7, 35, 7.
ffor now schal faste ourę company encrees E 8, 2, 6.
Of god, ourę lord, thu geten hast þat grace E 9, 1, 4.
Sithę þat we took them in ourę gouernaunce E 4, 3, 2.

Ich habe diese beiden Fürwörter nur einsilbig gefunden.
Ferner:

ayeins thesę falsely purposed thinges 19, 13, 3.
lord! so thisę men | beth trusty in asay 19, 21, 7
Thesę ladyęs ne thisę gentils | neuęrthelesse 19, 38, 1

(ein vorzügliches Beispiel für Apokope, Synkope und Verschleifung!)

Hier möchte ich noch zwei Beispiele aus den Egertongedichten anführen:

Of this that longe have be in pilgrymage E 5, 2, 2
(this = these);
Here of this men, vncovered to abide? E 7, 20, 4.
(= these)
Chaungid had I my pas | somę seiden eke 20, 19, 1.

Etwas kräftiger scheint dagegen das e in alle zu sein; vor Konsonant ist es oft zweisilbig zu nehmen, trotzdem die Handschriften „al“ haben, und manchmal erhält sich das e sogar vor vokalischem Anlaute. Die folgenden vier Beispiele mögen zur Erläuterung dienen:

and othir women allë for hir sake! 19, 60, 6.
And allę his, lo, for yourę redempcïoun E 7, 35, 7.
As for enfamëd, he and allë his E 14, 36, 7.

Natürlich ist Abfall des e vor Vokalen Regel, wie z. B. in der häufig auftretenden Form allę othir.

Das Pronomen swich ist fast durchweg im Singular einsilbig, im Plural zweisilbig:

Thy bisy studie aboutë swich mateere 21, 44, 1.

Swichę wrechë tokę he fro my cursyd synne 96, 6.
In youre tresoure suchę plente is bestowe E 14, 44, 1.

Dagegen im Plural:

But swychë filthęs as weren vertulesse 19, 38, 3

(der Vers geht auch, vielleicht sogar besser, ohne Verschleifung in filthes mit der Form were);

I se þou woldest sorowe swychë two 171, 5.
In swichë lordës is vntrouthe I-reke 344, 7.

Das e der Pronominaladverbien, das meist gar keine etymologische Berechtigung hat, zählt natürlich nicht:

And where men seyn | in man is stedfastnesse 19, 56, 1.

Beispiele für wherë und therë mit analogischem Adverbial-e habe ich überhaupt keine gefunden.

Das Pronomen hire für her und their gebraucht Chaucer fast durchweg einsilbig; es ist eine Eigentümlichkeit seiner beiden Schüler Hoccleve und Lydgate, dieses Wort häufig zweisilbig zu verwenden. Dieses Verfahren hat Furnivall ein weiteres Kriterium dafür geliefert, daß Hoccleve wirklich der Verfasser der Egertongedichte, in denen sich öfters hirë für their findet, ist. Ich habe folgende Beispiele gefunden:

In preiudice of hirë by no way, 4, 3, 8. (hir.)
he hirë yaf wordës confortatyf 22, 8, 4.
he stired hirë | whan he fond hir soul 22, 14, 6.

Im zweiten Beispiel wäre allerdings to hir nicht unmöglich.

þorogh hir percyng, rizt so sorowe and care 33, 4.
(hir = wormes),
Or louest herë þat not loueþ þe 34, 7.

Mir gefällt diese Lesart, die der Gepflogenheit Hocceleves mehr entspricht, besser als die im Reg.:

Or elles lovęst thu hir that loveth not the?
Somę of hem but at hirë lyues ende E 2, 5, 2.
In heven is assigned hirë place E 4, 5, 7.
Rewardyng hem with blissę for hirë mede E 6, 5, 5.
Ne will cessyn of hirë felle corage E 14, 31, 4.

Adjektivisch gebrauchte Pronomina haben, wie die Adjektiva selbst, im Plural und in der schwachen Form tönendes e:

Let euere lord, his ownë men deffende 66, 1.
As for enfamed, he and allë his E 14, 36, 7.
And also eek myn owne modier dere E 2, 2, 3.

bothë ist als Konjunktion zweisilbig:

Men passen by hym bothë to and fro 78, 4.

Wir haben gesehen, daß ein h in den Wörtern he, his, hym, hem, hire, how, here und in den Formen von to have dieselbe Wirkung auf vorhergehendes e ausübt wie vokalischer Anlaut; in andern als den genannten Wörtern hat das h die Wirkung eines Konsonanten. Daß ein schwaches e am Ende des Verses noch gesprochen wurde, wie die gebrochenen Reime beweisen, wurde schon beim Substantiv erwähnt; aber auch in anderen Redeteilen ist es manchmal noch so kräftig, daß es mit vollem e reimen kann:

Womman, me fecche the brooch, quod he, swythe
In-to thy chambre for it go | now hy the 24, 47, 6 und 7.

Ebenso:

swythe : ny the : I the 107, 2 ff.
ymagyne : wel ny myne 147, 6 ff.
soothe : vnto the 270, 1 ff.
byqwethe : sle the 281, 6 ff.
swithë : sithë : ny the 510, 2 ff.

Natürlich konnte das schwache e auch stumm sein, was durch Reime wie unsene : ben, enemyes : wise (nach Wright's Ausgabe, pag. 60, 124, 149) bezeugt wird.

In dem zuerst angeführten Beispiele hat Harleian überdies die verkürzte Form „unseen", im andern „wys" (239, 2 bezw. 492, 6).

Anschließend an das auslautende e will ich hier gleich das schwache e zwischen Haupt- und Nebenton einer kurzen Besprechung unterziehen. Dieses e, das meist zur Bildung von zusammengesetzten Substantiven verwendet wird, eignet sich naturgemäß vorzüglich zur Senkung und wird daher meist vollgemessen. Sehr gerne schleicht es sich überdies durch Analogiebildung in Komposita ein; ganz unberechtigt, also als rein graphisches Zeichen steht es in:

A sotel werkęman in craft of metal 430, 6.

Zu lesen ist es in:

Off wisëdam, my selffë to demeane E 14, 6, 2.

Das e steht allerdings in den Handschriften nicht, Furnivall hat es aber wohl ganz nach Hoccleves Intention eingefügt, um einen vollständigen Vers zu erhalten.

Wie Chaucer, so hat auch Hoccleve surté und súrëtè (meist aber statt duté dúëtè):

Fro seúrëtè un-to unsikirnesse 2, 3, 6.

A kyng, me thinkeþ, for þe seuerte 364, 1

(natürlich: súrëtè zu lesen), desgleichen ist so zu lesen in:

Of suérte; whil law is kept in londe 397, 6.

Wher sewrte, for to abyde, hir caste 4, 7.

Furnivall scheint, wenigstens der Schreibung nach, überall Diärese vorauszusetzen, was ich für unmöglich halte, da altfranzösisches sëur bei Hoccleve stets einsilbig ist*), obwohl die Handschriften die historische Schreibweise seur überliefern; ebenso lese ich mit unorganischem e:

Than deemed I that seúrëtè would nought 6, 3.

Zweisilbigkeit haben wir dagegen in:

But swich seureté myght I ay wayle & weepe 7, 3.

Suffred, vs makë wol of seuerte lame 400, 4.

Beispiele für dúëtè:

Lat hem reioyse hir propre duëte 415, 7.

Mighte I ay paid ben of þat dúëteè 118, 4.

ffor-go my duëtee, that I haue boght 136, 4.

Harleian schreibt hier deutee.

ffor þe iusticë wich of duëtee 386, 4;

auch hier schreibt H „dutee".

Zweisilbige romanische und germanische Wörter auf tonloses e lauten letzteres vor folgender Ableitungssilbe:

ffor he ne mzt, as he seith doutëles 583, 3.

ffy! schamëles unworthy gouernour! 502, 1.

Die Formen néghëboùr, páyëmènt und ähnliche hat Hoccleve mit Chaucer gemein:

ffor to þe deþ next neghëburgh is he 81, 3.

And ben a-lowëd for oure payëment 220, 6.

Nun sind noch solche Fälle der Apokope, Synkope, Verschleifung und Elision zu erörtern, die in Vorstehendem noch keinen Platz finden konnten.

## 7. Apokope.

Die für den Versbau so wichtige Apokope eines auslautenden n, welche in der Regel die eines schwachen e nach sich zieht, wurde bereits besprochen. Wenn Ten Brink (Ch.s Spr. u. V. pag. 146) von der

*) Vgl. 8, 2, 6; 22, 37, 7; 44, 5; 47, 7.

Apokope des m in from spricht, so ist er im Unrecht; Chaucer wie Hoccleve und andere mittelenglische Dichter ziehen vor vokalischem Anlaute zur Vermeidung des Hiatus die dem skandinavischen frá entspringende Form fro vor. Apokope von auslautenden Vokalen (mit Ausnahme des schon behandelten schwachen e), besonders des e im Artikel und in der Negation ne, ferner im Pronomen me, te, sowie des o in to, bespreche ich unter dem Kapitel „Elision" oder auch „Aphärese mit Verschmelzung", da sie mit denselben im innigsten Zusammenhange stehen.

## 8. Synkope.

Wie Chaucer, so synkopiert auch Hoccleve außer schwachem e nur selten einen andern Vokal. Das Adjektiv perilous kommt bei jenem auch zweisilbig vor; im Interesse des Metrums synkopiert*) Hoccleve ebenfalls das i:

And be my socour in this perilows day E 14, 34, 6.
A-geyn the malice of this perilous wites E 14, 51, 3.
I am aryved to a perilous port E 14, 2, 1.

Dagegen:

And trewëly it is ful pérïloùs 549, 1.

Ebenso folgt unser Dichter dem Gebrauche seines Meisters in den Formen und Ableitungen von aventure, das häufig synkopiert auftritt:

Or ye be warę, parauęnturę sudeynly E 1, 9, 5.
and allę yourę Auęnturę hath an endë take E 5, 3, 2.

Außerdem habe ich Synkope des a in dem Worte Michael gefunden:

Michael, prouost, on the I takę recorde E 14, 37, 1.
Seint Michael, if þou rekkest nought at alle E 14, 41, 1.

Im Kompositum tritt die Form immer ohne a auf:

and that the broune seson of myhelmesse 20, 1, 2.

Synkope liegt außerdem noch vor in citeins aus dem altfranzösischen citeiien:

And led by Citeins of the hy Contree 23, 90, 4.

## 9. Verschleifung.

Sie kommt der Apokope, bezw. Synkope sehr nahe, nur verschwindet der betreffende Vokal nicht ganz, sondern bildet mit einer der ihn um-

*) Vielleicht liegt nur Verschleifung vor, obwohl die spätere Form parlous Synkope voraussetzt.

gebenden Lautgruppen einen Taktteil. Dieser Vorgang findet im Worte selbst oder auch zwischen zwei verschiedenen Wörtern statt. Außer den bereits besprochenen Fällen sind als Beispiele der Verschleifung besonders die Formen heuen, euen, euer und dessen Komposita anzuführen. Ueberhaupt wird die Gruppe Konsonant + e + r + Vokal am meisten von der Verschleifung betroffen; Wörter wie fader, moder, over, außer den schon erwähnten Ableitungen von euer, eignen sich vorzüglich hiezu:

a) Verschleifung im einzelnen Worte:

Jn Cristes feith | fro up to heu'nes stage 2, 60, 3.
Yee oghten troublid been | in eu'ry veyne 19, 57, 5.
But thow in earthe | fadir haddist neu're 1, 16, 1.
For riot paieth largely eu'remo 3, 25, 7.
but man, whos wytte is eu'r redy to aplye 19, 13, 5.
Hath maad me lige to your sou'reyntee 4, 1, 7.
Holy writ seith," if women sou'reynte 741, 1.
as men of hem recorde in gen'ralte 19, 58, 3.
Mighte y han gad'red | and nat dide a del 23, 64, 3.
In-to bernes of heu'ne gad'reth faste 23, 66, 4
And to the Innum'rable holy compaignie 2, 4, 5.

Der Schreiber der Egerton-Gedichte hat die Eigentümlichkeit, ie für i in den Wörtern piete, pietous, pietaunce zu setzen; die Gruppe ist natürlich nur einsilbig zu lesen:

Thu, ladi ful of merci and pi[e]te E 14, 26, 5.

Verschleifung von o, oder vielleicht besser Synärese liegt vor in:

a ryotows person I was | and forsake 20, 10, 4.

b) Verschleifung zwischen verschiedenen Wörtern:

And in the wal of heuene is no doutance 2, 12, 7.
Thow leesist heuene | and al knyghtly renoun 2, 14, 8.
Remembre yow | heuene is a miry place 2, 61, 7.
and dreden hem | to deceyven or offende 19, 39, 3.
And in my chamber at home*) when I was 20, 31, 1.
Which thow haast seen in me | considere & thynke 23, 87, 4.
Of whiche I am full tendir & full ielous 289, 5.
Thu myrroure of the fadier in maieste E 4, 1, 2.

*) at home entspricht dem Gebrauche Hoccleves.

Dagegen habe ich ein Beispiel ohne Verschleifung gefunden, wo diese regelrecht zu erwarten wäre:

And yit more-ouër he seith thus also 2, 6, 1.

Eine Reihe von Verschleifungen (sowie auch Elisionen), die behufs Vermeidung doppelter Senkung anzunehmen sind, werden später unter dem diesbezüglichen Kapitel behandelt.

## 10. Elision.

Außer auslautendem schwachen e wird größtenteils das e des bestimmten Artikels vor Vokalen (oder vokalischem h), ferner das e in me und te, endlich noch das o in to vor vokalisch anlautendem Verb elidiert, welcher Vorgang fast immer schon in der Schreibung seinen Ausdruck findet. Von den ungeheuer zahlreichen Fällen seien hier nur einige aufgeführt:

Thoffence 2, 8, 1, thonur 2, 63, 7, therrour 4, 4, 2,
thordre 2, 56, 6, theschequeer 3, 53, 5, thensaumple 5, 2, 2,
thabbeye 8, 5, 7, thonurable 9, 3, 3, theffect 17, 6, 7,
thapostels 19, 63, 7, thentente 17, 4, 3, thacat 18, 13, 4,
thepistle 21, 108, 5, thempyre 22, 4, 7,
therl 22, 45, 2, thabundance 23, 61, 5,
thencheson 23, 96, 2, thestat 23, 96, 2,
thaffliccioun 23, 105, 7, thinstabilitee 23, 124, 2,
thinfirmitee 24, 13, 4, theritage 24, 14, 2,
theschange 328, 4, thainuittee 134, 2,
their = the air 23, 30, 5,
thescheqer 269, 1; ferner:
menlumyne 10, 6, 2, toffende 3, 6, 6, tamend 402, 3.

Ebenso fällt e aus in vielen Fällen, wo die Schreibung dies nicht angibt, z. B.:

and in thę ende of novembar, upon a nyght 20, 3, 3.
that men thę eschaungę eschewen ovar all 21, 18, 5.
but at thę exitynge | and monicïon 21, 34, 3.
Þat to the studie of thę universitee 24, 17, 6.
of his trespase, cam doun | from thę heuenes height 19, 57, 5.

In den beiden letzten Beispielen ist der Artikel überflüssig, im letzten unterdrücken ihn auch die andern Handschriften.

God graunte þei accepte hem for þę office 202, 6
So god mę amende, I am al destitut 257, 6
ffor the to offendë | werë me full lothe 21, 3, 7
My lyf to amendë wolę y me dispose 23, 111, 3.

Merkwürdig ist dagegen das Beispiel 2, 13, 4 insofern, als hier ganz gegen Hoccleves Gebrauch vollgemessener Artikel vor Vokal vorkommt:

Of the Auter | but how in special.

## 11. Aphärese mit Verschmelzung.

Der Vorgang trifft die Formen von to have, ferner wil und wolde, woot und wiste, was und were, wenn die Negation ne vorhergeht, die nach Abwurf des anlautenden h und w dieser Wörter und Elision des e mit diesen Verben verschmolzen wird.

nadde 23, 15, 6; nadden 23, 104, 3;
naddest 246, 3; nas 18, 2, 3; 447, 6; 23, 22, 2;
nere 21, 19, 4; 22, 35, 4; 486, 2;
nolde 19, 58, 5; 96, 6; 539, 6;
noot (not) = ne woot 22, 127, 4; 18, 2; 219, 3; 422, 3;

Fälle, wie honor = onour sind nicht als Aphärese zu betrachten.

Anschließend an obige Beispiele will ich, wenn auch keine Aphärese, sondern nur Elision mit Verschmelzung vorliegt, die Formen nart = ne art und nys = ne is erwähnen (1, 7, 6; 21, 6; 97, 5).

Auch das Folgende möge hier noch Platz finden, wenn es auch eigentlich nicht in das Kapitel „Aphärese" gehört: Hoccleve bedient sich gleich Chaucer im Bedürfnisfalle der Doppelformen des starken Part. Perfekts mit oder ohne Augment y; letztere sind weit zahlreicher, man darf sagen, die Regel. Mit Augment y habe ich folgende Beispiele gefunden:

yclomben 130, 1; y-emptid 634, 4;

Harleian liest hier: purs y-emptid, Reg. dagegen purses empted; erstere Lesart ziehe ich als die ältere vor; ferner: yment 283, 4; hier liest Reg. besser, da die Lesart Harl., nämlich ment, keinen vollständigen Vers ergibt; ydryue und yschryue 258, 1 und 3; yseid 285, 3; iyeerid 266, 3; i-reke 344, 7; iradde 423, 1; Harl. hat das i, Reg. unterdrückt es und erhält so einen unvollständigen Vers; ipynchid 59, 4; ipryuëd 550, 2; i-lette 541, 5; y-plight 22, 133, 4; y-preeued 22, 122, 3; y-walwe 23, 73, 6; I-soght 19, 19, 2.

Für historie wendet Hoccleve die Form storye an:

of Troye | as [þat] the storye telle can 19, 12, 4.

Zum Schlusse führe ich hier noch eine bei Hoccleve beliebte Verschmelzung des Pronomens thou mit dem vorausgehenden Verbum an:

hastow 366, 5; canstow 256, 4; schaltow 97, 7;

ferner die Verschmelzung attë = at the 208, 4.

## 12. Synkliſis.

Ein auf y ausgehendes Wort verbindet diesen Laut mit folgendem Vokale zu einer Silbe. Dieser Vorgang trifft zum größten Teile die Kombination many a, wie bei Chaucer, bei dem im Innern des Verses ein dreisilbiges many a geradezu als Ausnahme zu bezeichnen ist. Ein einziges Beispiel für den Fall, wo many a im Versinnern mehr als einen Taktteil bildet, ist mir bei Hoccleve aufgestoßen:

fful mány à man | for to taken heede 21, 87, 3.

Bei Annahme von Synkliſis wäre dieser Vers ein Beispiel für fehlenden Auftakt im 2. Versteile (Typus C bei Lydgate!); wie wir aber später sehen werden, ist dieser Typus unserm Dichter fremd.

Am Versanfange dagegen ist es stets dreisilbig und bewirkt Taktumstellung:

Mány an hony wordę and many a kus 727, 3.

(Hier sind beide Fälle kombiniert).

Weitere Beispiele für die Dreisilbigkeit sind unter „Taktumstellung" zu finden.

Beispiele für Synkliſis:

Yee holden many an othir errour mo 2, 61, 1.
for many a man by woman | hath mishapped 19, 31, 7.
Why oppressith your heuy aduersitee 7, 4, 5.
and many oon mo | who may rehersen al 19, 29, 4.
Til þat the trees him weye up, body and bones 21, 58, 3.
shamefaste, debonarie and amyable 19, 50, 4.
His hy might þat nat varie he may ne shal 4, 1, 3.

## 13. Synizeſe.

Sie ist eigentlich der gleiche Vorgang wie Synkliſis, nur trifft sie Lautgruppen im Innern des Wortes; es kommen hier die zweisilbigen

französischen, mit i oder u beginnenden Vokalkombinationen in Betracht. Solche romanische Ableitungssilben wie ious, ioun, ial, ual, iance, ient, ience, u. s. w. werden zwar von Chaucer, besonders im Reime, zweisilbig verwendet, doch ist der einsilbige Gebrauch derselben keineswegs ausgeschlossen. (Ten Brink. § 262 und 268, Schipper, Grundriß § 99). Hoccleve hat dasselbe Verfahren; im Reime findet keine Synizese statt, die Elemente müssen getrennt ausgesprochen werden:

Un-to myn hertę | it is confusïon 1, 17, 2
Mighte nat sone | the Redempcïoun 1, 17, 4

(mit Taktumstellung!)

Of man han bee withoutę effusïoun 1, 17, 5
But be a knyght wys or outragëous 572, 1
His violence is ful outragëous 39, 3;

da überdies in diesem Worte nicht die Endung ious vorliegt, sondern nur ous, so ist auch die Ausnahme in 78, 7 erklärlich:

But he þat of array is outragęous; ferner:
passïoun : comparysoun E 2, 9, 1 f.
Enserchyng, lo thi pointis of conscïence E 1, 3, 2
Puttyng thi flesch under subiecciïoun E 1, 12, 6
That now vnto man wil be mercïable E 8, 1, 2
The fruyt þer-of schal be ful precïous E 8, 2, 2;

ebenso das Reimwort hiezu gracïous.

Die Beispiele sind ungeheuer zahlreich wegen der vielen Reimwörter.

Im Innern des Verses liegt bei Hoccleve zum größten Teile Synizese vor:

The soothę of the condicion in hem bred 3, 29, 7

Die Endung ist also, wie im Neuenglischen, bereits einsilbig.

Ageyn him in procession | arn they went 22, 107, 3
My passion puttę eekę | twixt my doom & thee 23, 119, 6
Him viciously gouerne in his lyuynge 2, 17, 2
Thou preciousę gemmę | o martir Margarete 19, 61, 1
Ye preciows seintes chosen euęrichon E 14, 51, 2
The precious body of ourę lorde ihesu 42, 1
That specially to me geuith gret counfort E 14, 29, 4.

Zweisilbig ist diese Gruppe z. B. in:

But, gracïous queenë of heuęnë blisse E 14, 28, 3
Of what condicïon or what degree 2, 24, 4
O precïous tresor inconparable! 3, 1, 1.

gracïous prince, þat þe feind our foo 576, 2
Wasted is in outragëous array 71, 6
Tresors celestïal | þat at the laste 23, 66, 5
There is no lyon, ne cruel lyonesse E 14, 31, 1.

Das erste lyon hat vielleicht Synizese, da wir sonst lyon mit epischer Cäsur bekämen. Im übrigen ist doppelter Auftakt nicht ausgeschlossen. (Siehe diesen Vers unter „Ep. Cäsur".)

Die Eigennamen auf ian, ius, io, ien machen keine Ausnahme von den aufgestellten Regeln; sie haben im Reime keine Synizese, wohl aber im Versinnern:

Jerom tellith, agayn Jovinïan 534, 1
That was princę of þę oost of Athinyens 565, 2.

An und für sich wäre hier allerdings Synizese nicht ausgeschlossen, ich ziehe obige Lesart jedoch des Reimes wegen vor (Polipolens : þens)

To þe chiualrous worþy Scipïo 505, 1.

Dieses Wort wird auch im Versinnern so behandelt:

Affrican Scipïo, þat noble knyght 526, 1
The Cristen Empërour Justinïan 2, 24, 1.

Dagegen:

Justinian Empërour had swich chertee 2, 55, 1.

In dieses Kapitel gehört auch noch nachtoniges konsonantisch fungierendes i mit folgendem schwachen e, welche Gruppe unser Ohr natürlich wie ein einziger Laut trifft. Bei derartigen Wortausgängen findet innerhalb des Verses vor Vokal Synklisis statt; am Ende dagegen geben sie häufige und recht billige Reimwörter ab:

varie : contrarie : Aduersarie 21, 110, 2 ff.
memórie : stórie : victorie 458, 2 ff.

## 14. Hiatus.

Im allgemeinen sucht Hoccleve, dem Gebrauche Chaucers folgend, den Hiatus zu vermeiden; es sind ihm aber gar manche Verse entschlüpft, die Hiatus sogar nach schwachem e haben, was Chaucer bekanntlich vermeidet (cfr. „Schwaches e"):

So sorë as this martree smertith me 1, 8, 6
And, among othrë of my smerte greeues 1, 13, 6
Meeued of irë and malencolye 329, 6
Hyë and noble princë excellent 289, 1
(Mit Taktumstellung!)

Diese Erscheinung kommt, wie schon erwähnt, besonders auch in den Egertongedichten vor, was ein weiterer Beweis dafür ist, daß Hoccleve sie geschrieben hat:

Sest thu noght Agë, with his whightë eres E 1, 10, 3
Shamë hath he, þat at the cheker pleith E 1, 17, 1
The falsë feend so sorë hem asseyled E 4, 2, 3
ffor he and I, our hertë is but one E 7, 39, 7
That thu for me purveyë and purchase E 14, 10, 3
But mercie, pite, goodnessë and grace E 14, 32, 6.

Die andern Beispiele, die Furnivall (E. E. T. S., E. S. LXXII, pag. XX) angibt, betreffen Infinitive oder starke Partizipien auf e, welche durch Beifügung eines Schluß-n auf die volle Form zu bringen sind (cfr. „Schwaches e“).

Der bestimmte Artikel verschmilzt mit einem vokalisch anlautenden Worte, wie wir gesehen haben, meist zu einem Worte; doch kommt auch Hiatus vor:

Hir song sholdę heere | lest thë armonye 3, 32, 7.
ffrom hem, and go wolę I to þë empryse 253, 4.

Häufig ist Hiatus nach he:

He a disciple is | & thow art a Lord 1, 25, 1
He a long tyme in a studie stood 21, 95, 1
Thow al away art gretter than he is 1, 25, 2
Remembrę he is thy lord and Creatour 1, 21, 6.

Weitere Fälle sind:

þat lepre was | and eek tho othir three 22, 110, 6
He yaf to etę | & bad him to be glad 24, 76, 3.

In weiblicher (lyrischer) Cäsur ist Hiatus bei Chaucer streng verpönt, bei Hoccleve gar nicht so selten:

If he take heedë || vnto the scripture 3, 30, 3
By nightirtalë || out of al mesure 3, 39, 2
And many a placë || ellęs I wot nat al 21, 84, 3
þat othir causë || as woot euęry man 22, 57, 1
And walkę at largë || out of þi prisoun 40, 4
That thu for me purveyë || and purchase E 14, 10, 3.

Dazu kämen eine Unmasse von Infinitiven und starken Partizipien, die aber, wie schon mehrfach angeführt wurde, nichts beweisen.

## Vermeidung des Hiatus.

Chaucer hat zur Vermeidung des Hiatus sich der Formen an = a, myn = my, thyn = thy, hit = it, from = fro, vielfach auch lich statt ly, bedient; auch in den Ueberlieferungen der Hoccleveschen Werke ist nicht zu verkennen, daß der Dichter den Unterschied im Gebrauch der obigen Doppelformen gemacht haben muß; indessen haben die Schreiber den Unterschied nicht ganz konsequent durchgeführt; wir finden:

an euel 1, 14, 1; from hennes 3, 7, 1; an heep 3, 43, 4;
noon of 17, 7, 3; al-be-hyt 19, 22, 1; myn hed 451, 4;

diese Doppelformen stehen neben einander in:

Ful many a wight | in youthe takith shee
Aud many an othir | eek in midil age 23, 24, 1 und 2.
Thi counsil and thyn hey comaundement E 6, 2, 6.
Thi synne, thi surfeet, and thin vnthriftnesse
E 1, 15, 7.

# II.

# Betonung.

## A. Wortton.

### 1. Die germanischen Wörter.

Soweit die bei Hoccleve ganz ungemein häufig vorkommende schwebende Betonung die Bestimmung des Worttons bei ihm nicht illusorisch macht, läßt sich wohl erkennen, daß die Accentregeln im allgemeinen dieselben wie bei Chaucer sind. Der Ton liegt auf der Wurzelsilbe, in zusammengesetzten Substantiven auf dem Bestimmungsgliede, in zusammengesetzten Zeitwörtern auf dem Verbum.

Ähnliche Ausnahmen wie bei Chaucer, der schon die neuenglische Betonung misdeéd, misháp u. s. w. hat, finden sich auch bei Hoccleve in der Nominalkomposition:

To an othir lord | this maister shipmán 22, 97, 2.

Regelrecht ist aber dieses Wort betont in:

The shípman had also the franesie 22, 103, 1.

Recht häufig trifft man die Betonung womán:

A sely symple | and Innocent womán 19, 12, 2
Thow wost wel | on wommén, greet wyt and lak 21, 96, 2
ffreend, hard it is | wommén to greeue, I grante 21, 108, 1
Out of womménnes graces slippe or slyde 21, 108, 4.

Dagegen:

and other wómen alle for hir sake 19, 60, 6.

Wie Chaucer, so betont auch Hoccleve das dem altenglischen ándswarian (Ausnahme von der allgem. Regel!) entstammende, vom Substantiv ándswaru abgeleitete answere auf der zweiten Silbe, wie die anderen zusammengesetzten Zeitwörter auch; eine Ausnahme hievon habe ich nicht gefunden:

what-so-evar I schuld answere or sey 20, 21, 2
But shee answeérde | it wer ouer greet vice 22, 12, 3

And sapience answeérde anoon to it 23, 118, 4
My book not telleth how he was answérde 582, 7
And he answérd, and seyde hem sekirly 604, 3.

Zu Gunsten des Rhythmus findet auch bei Hoccleve Accentverschiebung statt, und zwar an jeder Stelle des Verses, nicht nur etwa im Reime, wo allerdings der Accent noch am deutlichsten wahrnehmbar ist, während man sonst bei der mehr silbenzählenden Methode Hocceleves noch schwer von einem Rhythmus reden kann. So steht z. B. oft das 2. Glied im Nominalkompositum an der Stelle einer Hebung:

Of hir wedlok · and whan Judibal sy 529, 4
And encheson of my woful murnynge 114, 4.

Bei Chaucer und Hoccleve finden wir die Betonung housbónde, falshóde ganz gewöhnlich:

Which þat contenen nothing but falshóde 2, 36, 2
ffor why, let noon housbónde thynke it shame 21, 105, 1;

ferner im Reime:

husbóndes : hondes 599, 1
houshólde : holde 613, 4.

Die legitime Accentverschiebung erstreckt sich aber auch auf das einfache Wort, indem statt der Wurzelsilbe ein kräftiges Suffix den Ton erhält. Vor allem trifft dies die Suffixe este (Superlativ), ynge, nesse, esse, er, y und ly, die ja auch alle bei Chaucer in Betracht kommen; bei Hoccleve kommen aber im Versinnern noch die Verbalendungen ed und eth hinzu, die ungemein häufig unter die Hebung fallen. Am Versanfange hat Chaucer auch zweisilbige Formen auf ed und eth, die Fälle gehören aber bekanntlich zur Taktumstellung.

Betonte Superlativendung tritt im Reime gerne auf; hier nur einige Fälle:

reste : gretteste 22, 15, 1 f.
womanlyéste : fairéste 22, 67, 4 f.

(fairéste hat ja auch Chaucer; T. Brink, pag. 159!); ferner:

derwortheste : reste 23, 72, 1 f.
beste : fikileste 24, 61, 4 f.

Ebenso sind die Beispiele mit betontem nesse schon des billigen Reimes wegen recht zahlreich:

fresshnesse : yelownesse : (myhelmesse) 20, 1, 2 ff.
goodnes : sikenese 20, 6, 1 f.

gladnesse : sothfastnesse E 7, 2, 1 f.
witnesse : cursidnesse E 14, 35, 6 f.

Bei dreisilbigen Wörtern trägt natürlich nesse leicht den Nebenton, wie z. B. in dem so oft wiederkehrenden Reime:

wréchidnèsse : bésynèsse : lústynèsse.

(Derselbe findet sich auch in den Egertongedichten).

Verbalsubstantiv sowie Particip auf ynge ist ebenfalls gerne im Reime auf der Endung betont:

deying : endyng (: departyng) 617, 2;

auch dieser Fall ist der leichten Reimwörter wegen ganz gewöhnlich; Beispiele für die Egertongedichte:

knettyng : streynyng (: styng) E 7, 31, 2 ff.

Aber auch im Versinnern kommen solche Betonungen vor:

Gold, siluer, iewel, cloþ, beddyng, array 97, 1
To dredę a fall comyngę | it is a wit 20, 17, 13.

Ferner ein Beispiel für endbetonten Komparativ:

Whan the gretter obei[ë]th to þe lesse 728, 2.

Verse mit betontem Suffix y (ly) kommen ebenfalls nicht selten vor, z. B.:

Thow leesist heuene | and al knyghtly renoun 2, 14, 8
My salte teeres | for only on thee 1, 11, 2
That grenę had benę | and in lusty fresshnesse 20, 1, 4
Byleue, as fer as þat holy writ seiþ 55, 5
Syn sidë sleuës of penylees gromes 77, 3
If I hire, in ony place myght a-spie E 14, 8, 7;

außerdem im Reime:

empty : þat y 23, 67, 1 f., redy : gredy 600, 6
reedy : soothly 17, 6, 6.

In den folgenden Belegen für endbetonte zweisilbige Verbalformen im Versinnern dürfen wir von einer eigentlichen Betonung am besten überhaupt absehen:

And art fro Crystes feith twynned and goon 2, 1, 8
But whan the pot emptid was of moisture 3, 39, 7
In the beholdynge of purred clennesse 7, 5, 4
The feith of Cryst stikith in vs so faste 2, 59, 8
And amendith right be his ownë deth E 7, 34, 6
A maidë first was deceyvëd be the E 8, 6, 2
This ffischerȩs allę be avoyded of slowthe E 13, 3, 1.

Taktumstellung liegt dagegen vor z. B. in:

Wenest þou naght 503, 5; Blessid be god 2, 49, 5
Haueth me bothe 7, 15, 4. (Siehe „Taktumstellung"!).

Was die Verbindungen zweier Partikeln betrifft, so hat Hoccleve statt des regelrechten álso meist alsó; Wörter wie ageyn, beforn, upon, unto und ähnliche Kompositionen tragen die Hebung oft auf der ersten Silbe; von einer Betonung ágeyn, béforn u. s. w. muß man auch hier Abstand nehmen, da meinem Gefühle nach dieselben dem englischen Ohre doch zu barbarisch klingen; ich führe hier solche Ausnahmefälle an:

But he the beste preest werę vp-on lyue 2, 44, 2
Out vp-on pryde | causer' of my wo! 9, 7, 8
þat ay it dreedith beforn thee appeere 7, 3, 2
But they lothen appeere, beforn thee 7, 7, 3
Nathëlees þou maist ageyn me replie 192, 1
The skynner vn-to þe feeld moot also 69, 1
goo : also 323, 7.

## 2. Die romanischen Wörter.

### a) Das Nomen.

Im allgemeinen ruht der Accent bei Hoccleve (wie auch bei Chaucer) noch auf der letzten tonfähigen Silbe, und zwar im Reime wohl durchweg. Im Versinnern aber macht sich häufig eine Accentverschiebung nach dem Wortanfang zu bemerkbar, so daß die französischen Substantiva schon vielfach der neuenglischen Betonung entsprechen.

Romanischer Accent liegt z. B. vor in:

Yee þat nat sette by preestes powér 2, 41, 1
(Reimwort: to fér).
But for to puttę a good deedę in respyt 18, 3, 8
Medle thy mercy and showę vs favoúr 18, 19, 6
ffreend | thogh I do so | what lust or pleisir 21, 101, 1
This landes verray tresor and richésse 298, 2
Lordës, if ye your estat and honoúr 66, 6.

Chaucer hat rémedye neben remédie, vícarye neben vicárie; Hoccleve scheint alle Wörter mit der romanischen Endung ye auf dem y zu betonen und nur die Endungen arie und orie habe ich als Ausnahmen gefunden, indem dieselben stets (im Reime!) das a (o) betont haben:

necessárie : contrárie 23, 58, 6 und 7.
várie : contrárie : Aduersárie 21, 110, 2 ff.
contrárie : aduersárie 742, 1 und 3
victórye : memórie 757, 1 und 3.
purgatórye : glórye E 6, 4, 1 und 3.

Die Betonung rémedye hat Hoccleve ſtets:

manie someres ben past | sithen rémedye 20, 14, 5
Agayn pouert it is no rémedye 192, 3.

Auch im Verb hat er die gleiche Betonung:

Is ther no lawë þis to rémedìe? 401, 1.

Romaniſcher Accent im Versinnern iſt weniger ſicher als im Reime; hier mögen einige Beiſpiele franzöſiſcher Betonung folgen:

How can yee, by resón, your self excuse 2, 50, 5
O precïoús tresór inconparable! 3, 1, 1
As was plesánt vn-to thy worthynesse 3, 2, 2
Wel morë than, oghtę a marchántes oth 338, 6
Ther was a dukę Romáyn, clept Camilus 370, 1
His remę by lawë and reson to gye 406, 2
And although it be no manér of nede 306, 1.

Dagegen liegt Accentverſchiebung nach dem Wortanfang zu vor:

Bewar, Oldcástel | & for Crystes sake 2, 25, 1
To vicę and stirę hem, vértu to refuse 2, 50, 7
Let vértu gyde thee | fro toun to toun 2, 51, 7.
If swich a cónceit in thyn herte ryse 3, 45, 5
With manly résoun thriste thow it doun 3, 45, 8
but of his trésor | telleth al the wise 19, 9, 7
Byseechę I, y, yow so my pátente be 12, 1, 8
Syn now the holy séson is of lente 21, 95, 4
This landes verray trésor and richesse 298, 2
And forth hir lábour passith with gladnesse 145, 4
Whil þat we in purgátory haue be E 3, 4, 4
But wonder schort, in régard of oure synne 3, 47
of córruptę humour al a-bowtë spred E 1, 5, 2
In bátaylë, as it hath oftę be-tydde E 1, 18, 1

Oder, als ſilbenzählender Vers, eher ſo:

In bátaylę, as it hath oftë be-tydde,

was ebenfalls Hoccleves Gebrauch entſpricht.

So that thu schuldest myn aduócat be E 14, 22, 4.

Bezüglich der häufiger auftretenden und recht verschieden überlieferten Form des Wortes surte (surté, súrtë, und súrëtè sind die Möglichkeiten) verweise ich auf die schon in dem Kapitel „Schwaches e als Stütz-e in Nominalkompositionen" gemachten Bemerkungen (Seite 15).

Ein weiterer, der Besprechung würdiger Fall ist „éstat", das in dieser Betonung zu verschiedenen Malen bei Hoccleve vorzukommen scheint; ich möchte aber die betreffenden Verse einfach mit schwebender Betonung lesen, da bei Chaucer Substantiva, deren erste Silbe ein parasitisches e vor s impura enthält, die Verschiebung des Tones von der 2. auf die 1. Silbe nicht zulassen; auch die neuenglische Entwickelung weist auf einen derartigen Accentwechsel nicht hin:

Of hem þat han his estate in cherte 364, 3;
Bet like his estat; al knyghtly prowesse 74, 6;
Lordës, if ye your estat and honour 66, 6.

Dagegen liegt romanische Betonung vor:

Yn poore estaat sche pyght hir paviloun 5, 1
A prince in his estate may sikir stonde 397, 7;
Haddę, at a festë, his estat diffamed 485, 3.

Ebenso merkwürdig sind folgende Fälle:

ffor if he may þe vnto déspeir brynge 40, 6;
Tho réquestës to werne and voydë clene 456, 4;

diese Präfixe widerstreben sonst der Betonung.

### b) Die Verba.

Die romanischen Verba haben in der Regel den Ton der dem englischen Präsens zu Grunde liegenden romanischen Form. Die Ausnahmen für diese Regel, die Ten Brink (pag. 107) für Chaucer anführt, treffen auch bei Hoccleve zu und zwar kommen die schon mehrfach angeführten Beispiele contrárie, cárie, (mis-cárie), márie und ähnliche in Betracht, die den Ton auf die unmittelbar vorhergehende Wurzelsilbe legen. Beispiele: 21, 110, 2 ff.; 742, 1; 2, 11, 5 ff.

Zweisilbige Verbalformen auf ynge mit romanischem Stamme können gleich den germanischen den Ton auf die Endung verschieben.

ioynyng : makyng : chynnyng 605, 2 ff.
And gilt punysched, whan it is compleyned 359, 6.

Der Regel gemäß behalten die Verba auf -isshe allerdings den Ton auf der Endung, legen ihn aber im Präteritum und Particip meist

auf die vorangehende Wurzelsilbe, so daß die gewöhnliche Form púnyschèd ist. Im Regement kommt y-Betonung (punysched) wiederholt vor; ebenso punysshing:

In þe punysshing of þë offendoure 389, 3.

## B. Satzton.

Chaucer sucht stets den logischen Satzton mit dem Rhythmus in Einklang zu bringen und nur selten sind die Fälle, in denen schwebende Betonung den Widerstreit zwischen beiden lösen muß. Bei Hoccleve aber geraten natürlicher Accent und Rhythmus alle Augenblick in Kollision. Eine Reihe von einsilbigen Wörtern, sogar mit Einschluß von the, ne (nicht), an, a, und anderen, die bei Chaucer gar nie in die Hebung fallen, machen sich an solcher Stelle bei Hoccleve recht unangenehm bemerkbar; außer den eben genannten Wörtchen sind es besonders unbetonte Pronomina und Partikeln, die im Rhythmus vom Tone getroffen werden und so einen schwerfälligen, oft unerträglichen Vers liefern. Ebensowenig verträgt sich der Rhythmus mit dem Satzton eines Verses aus lauter oder doch meistens einsilbigen Wörtern.

## C. Schwebende Betonung.

### 1. Allgemeine Bemerkungen.

Zu wiederholten Malen mußte bereits in verschiedenen Fällen der schwebenden Betonung Erwähnung gethan werden; sie spielt eben bei Hoccleve eine so große Rolle, daß sie mit allen möglichen Vorgängen im Verse entweder in organischem Zusammenhange steht oder die Hauptregeln durchkreuzt. Schon Ellis (I, pag. 332) vermuthet von Chaucer, daß sich derselbe in manchen Fällen bereits der französischen, silbenzählenden Methode nähere, indem er die Silben gleichmäßiger betone, als dies im Germanischen der Fall ist. Die Ansicht scheint insoferne richtig zu sein, als ja Chaucer nicht nur verschiedene Betonung in romanischen Wörtern und Accentverschiebung in germanischen zuläßt, sondern auch gar manchen Vers mit einer Reihe von einsilbigen Wörtern geschrieben hat. Aus dem eben Gesagten ergibt sich die Einteilung der Verse mit schwebender Betonung ganz von selbst: wir haben zu unterscheiden, ob letztere der Wort- oder der Satzbetonung widerspricht. Für den

ersteren Fall haben wir bisher schon manchen Beleg gebracht, und das Kapitel der Accentverschiebung berührt sich mit dem der schwebenden Wortbetonung. In Folgendem werde ich daher nur solche Fälle anführen, die einer vernünftigen Accentverschiebung direkt widersprechen, außerdem noch Verse mit mehreren falsch betonten Wörtern, die wir dann silbenzählend zu lesen haben. Ten Brink rechnet zu den Fällen schwebender Wortbetonung auch die zweisilbigen Verbalformen auf e, est, eth, ed, en, ferner zweisilbige Wörter auf schwache Endsilben am Versanfange; ich habe schon wiederholt bemerkt, daß ich derartige Fälle, der Ansicht Schippers folgend, als Taktumstellung nehme. Im Innern des Verses dagegen liegt in den genannten Formen sehr oft schwebende Betonung vor. Als erster Takt wirkt eine derartige Form überhaupt nicht so störend, charakteristisch ist sie nur innerhalb des Verses, wo sich Hoccleve oft Unglaubliches gestattet.

Was die Satzbetonung betrifft, so möchte ich gleich erwähnen, daß ich rhetorische Trochäen am Versanfange oder im ersten Takte des zweiten Versgliedes nicht zur schwebenden Betonung rechne, sondern sie als Taktumstellung ansehe. Ich habe solche Verse wie Schipper gelesen und gefühlt. Innerhalb des Verses werden zumeist vom Tone getroffen: die Possessiva my, his, hir, oure, youre, dann auch andere Pronomina, die sonst unbetont wären, ferner die Konjuktionen and und þat, die Präpositionen of und to, und, last not least, der bestimmte und unbestimmte Artikel. Auch hier finden sich Verse, die unbedingt nur mehr silbenzählend aufzufassen sind. Die Beispiele für schwebende Satzbetonung sind weit zahlreicher als für die Wortbetonung. In Folgendem sind die markantesten aufgeführt.

## 2. Charakteristische Verse Hoccleves.

### a) Mit Rücksicht auf die Wortbetonung.

As I to thee straungë werę and vnknowe 1, 26, 2; rein silbenzählend!; ebenso:

Duëly in his conceites balaunce 21, 86, 6;

Been hid allë the tresors of science 23, 1, 5;

O soule abiect | desolat & forsake 23, 91, 6

Souffre mighte y, if now dië sholde y 23, 113, 3 (mit Taktumstellung!);

He was in no þing abassht, ne eschu 42, 3;

Bei Chaucer fällt die Hebung nie auf das Präfix „a“;

Of þis wreched worldes affeccioun 122, 2;

VI marc, yerrly, and no morë þan þat 140, 1;

rein ſilbenzählend!

In þe hotteste of al hir bysynesse 145, 2;

Als Hebung im Reime treffen wir die Superlativendung öfter, ſelten aber im Versinnern;

ffol large into liberalite sterte 662, 3

And in clennessë to ledë þy lyf; 223, 4;

(ſilbenzählend);

Styntyngę þe causę, þë effect styntiþ eek 238, 1;

dieſe von Furnivall angedeutete Skandierung mag der Intention des Dichters entſprechen; zweiſilbiges causë und die Form theffect (ſiehe Reg. MS) machen ſich aber beſſer.

But good wille inward of debonair hert 429, 2

Largessë, my lady, now wil I ryme 589, 3

And he þat dispendith out of mesure 592, 1.

Das Subſtantiv poverte kommt wie im Altfranzöſiſchen und Mittelengliſchen in 2 Formen vor: am häufigſten iſt poverté (= paupertátem), ſeltener povérte (= neugebildetem paupérta).

Shal tast a-none pouertes bitternesse 592, 2.

Thogh a woman hir honsbondë contrarie 742, 1;

rein ſilbenzählend!

Ganz dieſelbe Erſcheinung tritt auch in den Egertongedichten hervor; folgende Verſe können kaum ihren Autor Hoccleve verleugnen:

But wonder schort, in regard of ourę synne E 3, 4, 7

In a good accorde witthout ony peyne E 5, 7, 4

Be ended at in a-nothere manere E 7, 6, 3

And amendith right be his ownë deth E 7, 6, 3

This ffischeręs allę ne avoyded of slowthe E 13, 3, 1

*) If þat I shall myne rewarde vnderfonge E 14, 4, 6

If I hire, in ony place myght a-spie E 14, 8, 7

To the, will I now appelë beforne E 14, 14, 4

So be myne helpę to avoide and represse E 14, 25, 3

*) To procede in his accïon as nowthe E 14, 35, 4

With tho that so be deformed in kende E 14, 39, 7.

*) Könnte auch von Lydgate ſein.

Durch Versetzung des „be“ nach „deformed“ wird der Vers normal betont.

*) The relieff of youre excellent merites E 14, 51, 1
Ful ofte he hath greved me here-be-fore E 14, 21, 6
My causę also I appele vnto the E 14, 24, 7
On thursday, a noblë soper þou made E 11, 4, 1;

rein silbenzählend!

Wie schon bemerkt, ist die Zahl derartiger Fälle sehr groß, nicht nur in Hoccleves anerkannten Werken, sondern auch in den ihm zugeschriebenen Egertongedichten.

### b) Mit Rücksicht auf den Satzton:

Beispiele für den bestimmten Artikel:

Womman | me fecche the brooch, quod he, swythe 24, 47, 6
As he þat was to þé fendę acceptable 46, 4
The skynner vnto þé feeld moot also 69, 1
By þat settę I naght þé worth óf a flye 88, 4
Til þé day com of þé fadirs deying 617, 2
When hé sey þé tymę óf his departyng 617, 5
of thy diseasë thé weyght and the peis 20, 52, 3
Forget nat thé louë | he tó us hadde 2, 62, 3
Obeie | obeie | in thé name af Ihesu! 2, 6, 6
Of the mighty Prince of famous honour 9, 1, 3
ffro the lordes bordes | and tables doun 23, 65, 2
To the soulë | for whyl seeknesse greeueth 23, 78, 2
In þe hotteste of al hir bysynesse 145, 2
þat þe good likyth? “ya, fadir, as now“. 150, 2.

Mit dem unbestimmten Artikel:

fful many á man for to taken heede 21, 87, 3
In scorn, but it is á style of honour 2, 37, 2
To cronicle his actes | wer á good deede 21, 87, 1
Thogh á man this day | sittę hyę on the wheel 21, 83, 5
Thogh á strong fyr | þat was in an herth late 21, 45, 1
As an archer may naght his arwe schete 693, 1

Diese Beispiele mit unbestimmtem Artikel als zweiter Silbe im Verse kommen oft vor; ferner:

*) Könnte auch von Lydgate sein.

I rede of a kyng, þat Pirus was named 485, 1
ffor I was bred in a pesible nest 169, 7.

### Für das sonst unbetonte Pronomen:

That my sonę hast slayn thurgh thy crueltee 1, 18, 4; rein silbenzählend!
Comandith vs | if our brothir be falle 2, 1, 2
To cronicle his actes wer a good deede 21, 87, 1; ein ebenfalls recht charakteristischer Vers!
Thogh his wyf do to him þat selue same 21, 106, 3
But my freend madë me changë my cast 24, 1, 2; ebenfalls recht bezeichnend für Hoccleve!
Sonë | qwat holdest þou loue, I þe preye? 224, 1
Twixt his host and hem of Polipolens 565, 4
At his day; þis was done; þe summe he hent 602, 6.

### Für Präpositionen und Konjunktionen:

Right so | let it be by wrytynge amendid 21, 100, 7; (silbenzählend!)
A foul wast of cloth, and an excesif 65, 2
To beddë, than lakkę of array outrage 72, 2
In tymë duę by redë of nature 90, 2
To lakkë mercy, and ben vnpitous 482, 4
Wratthë, þe body of man inward fretith 554, 1
Acorden, þat pees is to god greuous 725, 5.

Außerdem kommt auch hie und da das **Hilfsverb** in der Hebung vor:
That my sonę hast slayn thurgh thy crueltee 1, 18, 1
ffor piteeles man can do no mercy 473, 2
He seide it was myne, þat so hem accused 486, 7.

Auch in den Egertongedichten tritt uns der Widerstreit zwischen Rhythmus und Satzton entgegen; solche Fälle sind z. B.:
On thursday, a noble soper þou made E 11, 4, 1
Weel feele I that deth his vengeabill bowe E 7, 26, 4
Was neuere yitte none, to whom it was warned E 14, 15, 7
I knowe nought, to whom I shal my selffe dresse E 14, 13, 2
I am like, now that I haue done a-mys E 14, 28, 1.

Diese Verse sind gewiß ein starker Beweis für Hocclevės Autorschaft.

## III.

# Der heroische Vers in Hoccleves Werken.

### 1. Allgemeine Bemerkungen.

Hoccleve hält sich sehr strenge an die Hauptform des heroischen Verses bei Chaucer; sein Vers hat, wie schon mehrfach erwähnt, 10, bei weiblichem Ausgange 11 Silben; nur selten können wir ihm eine überzählige Silbe nachweisen oder das Fehlen einer solchen konstatieren. Hebungen sind, soferne man ihnen diesen Namen in zahlreichen Versen überhaupt noch geben kann, 5 vorhanden, für die Senkungen bleibt natürlich die gleiche Zahl übrig; zahlreiche Verse, die auf den ersten Blick von dieser Regel abzuweichen scheinen, können emendiert werden. Die Cäsur liegt in der Regel nach der zweiten, in nächster Linie nach der dritten Hebung und ist zumeist männlich; weibliche lyrische Cäsur nach der zweiten, dann auch nach der dritten Hebung ist recht oft, epische Cäsur äußerst selten, ich möchte sogar behaupten, nie anzutreffen (siehe das betr. Kapitel!). Der im allgemeinen jambische Rhythmus wird durch poetische Licenzen, wie Taktumstellung, schwebende Betonung, in ganz wenigen Fällen auch durch Fehlen des Auftaktes oder durch doppelte Senkung unterbrochen. All die dichterischen Freiheiten, die sich auf eine überzählige oder fehlende Senkung gründen, scheint der in Bezug auf seine Silbenzahl so peinliche Hoccleve gescheut zu haben, da sich nur sehr wenige Beispeile dieser Art anführen lassen. Bevor ich auf all die Vorgänge, welche den jambischen Gang des Verses variieren und ihn mehr oder minder günstig beeinflussen, näher eingehe, will ich zuerst die Cäsur, die wir bei denselben immer wieder berücksichtigen müssen, besprechen.

### 2. Die Cäsur.

Die Cäsur bei Chaucer ist als eine leichte Pause im Verse wandelbar zwischen der 2. und 9. Silbe; Chaucer faßt schon den Vers, nicht eines der Hemistiche, als Ganzes auf. Auch bei Hoccleve ist sie nicht

als scharfer Einschnitt zu erkennen, aber in dem größten Teile der Verse immerhin noch genügend fühlbar. Bezüglich ihrer Stelle im Verse ist zu bemerken, daß sie die Beweglichkeit der Cäsur bei Chaucer nicht teilt, sondern gleich dem Verseinschnitte des französischen Zehnsilbers eine festere Stelle hat; sie schwankt, wie wir sehen werden, auch zwischen der 2. und 9. Silbe, doch ist sie nach dem 2. Takte, und zwar sowohl als männliche wie lyrische, ferner nach dem 3. Takte Regel; die anderen Pausen sind Ausnahmefälle und dann fast immer eine natürliche Folge des Enjambements.

Recht kräftig fühlbare Cäsuren liegen entschieden vor in:

What seist thow now || why comest thow no neer? 1, 7, 5
Al is in veyne; || þi myght may nat atteyne 26, 6
Ys this a faire auante || is this honoure? 19, 10, 1
How shuld I myrier be? || nat wot I how 614, 5
Blisful lord on heigh, || what schall I do E 14, 1, 1.

Daß die Cäsur bei Hoccleve uns aber sehr oft kaum zum Bewußtsein kommt, mögen die zahlreichen Verse beweisen, in denen sie zwischen sonst kaum trennbare Satztheile oder Wortverbindungen fällt; Subjekt und Prädikat, Verb und Objekt, Substantiv und attributiver Genitiv, Adjektiv und Substantiv, ebenso Pronomen, Zahlwort, Artikel und Substantiv, die Präposition und der von ihr abhängige Teil, Hilfsverb und Begriffsverb, u. s. w. können durch die Cäsurpause getrennt werden. Ich führe nur einige Beispiele hier auf:

My woful torment || doublid is by this 1, 25, 4
Noon of vs may || alleggen othres peyne 1, 29, 2
Vn-to the noble || rootid gentillesse 9, 1, 2
Vn-to the rial || egles excellence 11, 1, 1;

in diesen beiden letzteren Beispielen ist sie überhaupt nicht mehr erkennbar; ferner:

and in the ende || of novembar, vpon a nyght 20, 3, 3
and that the broune season || of myhelmesse 20, 1, 2
witnes vppon || the wyld infirmytie 20, 6, 5

(auch sehr verschleiert!)

what-so-evar I schuld || answere or sey 20, 21, 2
That a man loue me || shal and honure 23, 4, 7

(kaum erkennbar!);

O vniuersel Prince || Lord & Syre 23, 1, 3
Been hid allë || the tresors of science 23, 1, 5

(rein silbenzählender Vers mit verschleierter Cäsur!);

Mvsyng vpon || the restles bisynesse 1, 1
Haddë beforn vexid || my poorë goost 2, 2
Of myn outragëous || iniquitee 96, 2;

hier ist kaum eine Pause zu bemerken;

And also for defawte || of diligence E 1, 3, 5
But he hath be || ententif to thi charge E 6, 3, 3.

Oft wird bei Hoccleve ein Takt recht plump durch die Cäsur unterbrochen, wie z. B. in den folgenden Versen:

Wiste I what | good freend | tell on what is best 21, 79, 6
Or thow auysed be wel | and wel knowe 21, 93, 4
Rule him shal | no thinge shal out from him breke 21, 94, 3
Thou woost wel | o wommen greet wyt & lak 21, 96, 2
Axith, || despent ben, || and also if he 595, 5
As I to thee straunge were || and vnknowe 1, 26, 2.

1) Die gewöhnlichste ist die Cäsur nach der 2. Hebung, also nach der betonten 4. Silbe:

O Simeon || þow seidest me ful sooth 1, 8, 1
O Ioachim || o dere fadir myn! 1, 9, 1
Mirthe is to me || become a verray fo 1, 9, 5
My look is set. || o thynke how many a throwe 1, 10, 3
Þe smert of þoght, || I by experience 16, 1
His frosty swoot || & fyry hote feruence 16, 3
O litell booke, || who yafe the hardynesse 778, 1
I, gracë quen, || and heuenly princesse E 1, 1, 1
It is me don knowe & vnderstonde E 1, 2, 1.

2) Recht häufig ist auch lyrische Cäsur im dritten Takte, also nach der 5. bei betonter 4. Silbe:

Thyn hertes wownde || shewith him so wyde 1, 13, 2
How may myn yen || that beholde all this 1, 15, 1
But thow in eerthe || fadir haddist neuere 1, 16, 1
O cristen princes! || for þe loue and awe 774, 1
The sternë iugë || in his iugëment 774, 6
I am so priuë || vnto thy sentence 779, 2

(diese beiden Beispiele mit Hiatus in der Cäsur!).

To yow conioyned || in a wondere wise E 5, 7, 3
In a good accorde || withowt ony peyne E 5, 7, 4.

3) Männliche Cäsur nach der 3. Hebung, d. h. nach der betonten 6. Silbe, tritt in nächster Linie am häufigsten auf:

To slippe in to the snare || of heresie 2, 4, 2
And may nat saued been || in no degree 2, 5, 4
Thow hast offendid god || wondirly sore 2, 10, 1
To thriste ay aftir more, || it is his gyse 640, 5
Al to þe cofre it goth, || and al sche chistith 641, 7
ffor ellës is it light || to vndirstonde 654, 1
Myn sowle eek thirle it schal; || "& so it doth E 7, 8, 3
Rising from deth to lyve || it is ful trewe E 11, 4, 6
Honured be thu, lord, || withowten ende! E 13, 3, 7.

4) Lyrische Cäsur zwischen den beiden Taktteilen des 4. Taktes, also nach der 7. bei betonter 6. Silbe:

All othir mennes wittes || he despisith 3, 11, 1
Nay! he that that susteneth || is to blame 19, 23, 7
These ladyęs ne thise gentils || neuerthelesse 19, 38, 1
And he þat so dispendith || is not wyse 592, 7
His rody schamfastnesse || dar not preye 672, 2
On the hath he no pięte || thow thu grone E 1, 8, 4
Thu might the nought excusë(n) || vtterly E 1, 11, 5.

Diesen auch bei Chaucer wichtigsten Cäsurarten stehen noch andere zur Seite, die aber, wie schon erwähnt, zu den Ausnahmen gehören; z. B.:

5) Cäsur nach dem 1. Takte:

Shoue on || & putte his foos to the outrance 6, 1, 4
Dredful, || and of hir wordes mesurable 19, 50, 5.

Sie wird meistens durch ein Enjambement hervorgerufen:

And if thow do it nat | than shal þat dede
Be left || & þat nat kepte I out of drede 9, 4, 7.

6) Cäsur zwischen dem 1. und 2. Takte:

þat lightly || and withowten any peyne 19, 40, 2
ffor Thomas || þow shalt vndirstonde this 24, 10, 1.

Auch diese tritt gerne im Enjambement auf:

to the man || as-above(n) have I sayde 20, 54, 6
Is hongëd, || and adornëd the with grene E 7, 22, 3.

7) Cäsur nach dem 4. Takte:

I nat affermed it on hem || god woot.

8) 2 oder mehrere Cäsuren finden sich naturgemäß in Dialogen, Versen mit Aufzählungen, eingeschalteten Sätzchen und in Versen mit besonderer rhetorischer Wirkung:

ffirst, god preye y || quod she || þat I nat cheese

Womman, || me fecche the brooch || quod he, | swythe 24, 46, 4
And seydë, || good day, syre, || & god yow blysse!" 18, 4
„A! who is þer?" || "I", || quod þis oldë greye 20, 1.

9) Über epische Cäsur bei Hoccleve. Aus den im Vorworte über Hoccleves Metrum gemachten allgemeinen Bemerkungen geht hervor, daß unser Dichter sich wohl schwerlich zu einer überzähligen Silbe im Versinnern, wie sie für die epische Cäsur charakteristisch ist, verstanden haben wird. Allerdings treffen wir auf eine erhebliche Zahl von Versen, bei denen man auf den ersten Blick zur Annahme eines überzähligen Taktteils in der Cäsur versucht sein könnte; nebenbei möchte ich aber bemerken, daß ihre Zahl immerhin bedeutend geringer als bei Chaucer ist. Die folgende Untersuchung wird nun lehren, daß die in Betracht kommenden Fälle meist durch Verschleifung, Elision, Apokope, Auslassungen oder irgend ein anderes Mittel der Emendation auf normale Verse zurückgeführt werden können und nur wenig bedenklichere Fälle übrig bleiben.

Durch die vorzügliche Arbeit Bischoffs über diesen Punkt ist die Theorie Schippers und Skeats über epische Cäsur bei Chaucer zu nichte gemacht worden. Bischoff hat gefunden, daß Chaucer die zweisilbige Senkung sowohl im Innern des Verses als auch in der Cäsur, also die epische Cäsur, vermieden hat. Ein anderer Schüler Chaucers, Lydgate, hat sie bekanntlich ungemein häufig. (Siehe die ganz unzweifelhaften Beispiele im Temple of Glas, E. E. T. S., E. S. LX, pag. LVII!).

Ich habe natürlich bei Hoccleve die so zahlreichen mangelhaften Überlieferungen, die auf den ersten Blick zu bessern sind, sowie schwaches e vor anlautendem Vokale, wo sich die Apokope ganz von selbst versteht, außer acht gelassen; in Betracht kommen schwaches e vor Konsonanten, ferner Flexionsendungen und Endsilben, sowie y.

Daß die bei den mittelenglischen Dichtern des 15. Jahrhunderts ziemlich leichte und bewegliche Cäsur die Verschleifung und ähnliche Vorgänge nicht aufhalten kann, ist einleuchtend.

Epische Cäsur auf e vor Konsonant:

by many folde || than for to live soo 20, 48, 2.

Der Apokope des e in folde steht nichts im Wege. An eine epische Cäsur nach dem 3. Takte wird wohl überhaupt nicht zu denken sein:

But in myn agë wrastle || with hardenesse 138, 4.

Da man des Stütz-e in wrastle wohl bedarf, so nehme ich hardẹnesse an.

If it be golde and hole || þat men hym profre 21, 17, 1; hier ist natürlich hole einsilbig.

Die beiden Beispiele:

farwell my sorow || & cast it to the cok 20, 56, 1 und

Let hym continue, || and he schal find it grame 142, 5

lassen sich auf den Fall zurückführen, wo schwaches e vor Vokalen in epischer Cäsur steht, indem für sorow die ältere Form sorwe, für continue die auch bei Lydgate ganz gewöhnliche Form contune zu setzen ist.

Contune erscheint in folgenden Versen:

shall he contynewe | there-in evar mo? 20, 33, 2

þis sely man contynued his outrage 601, 1

In wryting hath continued, as haue I 147, 2.

Flexionsendungen in epischer Cäsur:

but swiche filthes || as weren vertulesse 19, 38, 3.

Wir haben filthes oder besser were zu lesen, so daß die epische Cäsur verschwindet.

of Ihesu speketh || or maketh any mynde 19, 63, 3.

Die Verschleifung in speketh beseitigt die überzählige Silbe.

Some of tho children || out of the toune ledde 371, 2.

Harleian hat toun und demnach mit schwebender Betonung einen normalen Vers; überdies wird ja, was auch hier eher anzunehmen ist, die Endung en nach r und vor Vokal sehr leicht verschleift.

And more holesomer grounded | to trew entent 292, 4; more ist entbehrlich, so daß ein Zehnsilber mit schwebender Betonung entsteht.

Epische Cäsur in anderen Endungen bzw. Wörtern:

take it if him lyst || and put it in his coffre, 21, 17, 3.

Das erste it ist entbehrlich.

Thow leesist héuene || and ál knygthly renoun 2, 14, 8; auf die Flüchtigkeit der Endung — euene wurde schon aufmerksam gemacht.

And eke in london || amonge the prese wente 20, 11, 3.

Durch Auslassung des entbehrlichen eke erhalten wir einen Vers mit schwebender Betonung; im übrigen ist die Endung on vor Vokal natürlich leicht verschleifbar.

Nach Schipper kommt epische Cäsur bei Hoccleve nur vereinzelt vor; ich will am Schlusse dieses Kapitels die 3 von ihm beigebrachten Beispiele etwas näher beleuchten:

And of goode || they were ay desirous 600, 5:

er nimmt also offenbar auch fehlenden Auftakt an; der Vers ist einfach silbenzählend:

And of goodë they were ay desirous.

O dethe, thou didest || not harme singuler 282, 1

oder nach H.:

O deth! þou didest naght harme singuleer;

harm kann nur einsilbig sein (ae. hearm).

He shope his sones || and doughtres to begile 608, 3.

Harleian liest richtig:

He shope his sonnës & doughtres begile.

Auch die Egertongedichte liefern keinen Fall klarer epischer Cäsur:

That in myn nede || forme may spekë now E 14, 11, 5;

nede ist natürlich einsilbig.

Some have be lettid || be foule temptacïoun E 2, 4, 1;

lettid ist einsilbig zu nehmen, wie ganz gewöhnlich.

And be my socour || in this perilous day E 14, 34, 6.

Die Verschleifung perilous, parlous ist jedoch ganz gewöhnlich und auch hier anzunehmen.

That in his myschief || and suche aduersite E 14, 41, 6.

Das wäre allerdings ein Beispiel epischer Cäsur, wenigstens hat der Vers eine Silbe zu viel; doppelter Auftakt jedoch, der näher liegt, oder auch Unterdrückung des ganz unnötigen his (oder suche) stehen der Annahme epischer Cäsur gegenüber.

There is no lyon, || ne cruel lyonesse E 14, 31, 1.

Dies wäre wieder ein Fall epischer Cäsur, wenn wir nicht die Verschleifung there̤'s vorziehen.

### 3. Taktumstellung.

In vielen Fällen, besonders aber am Anfange des Verses oder im 1. Takte des zweiten Versteiles, kommt sie der schwebenden Betonung sehr nahe, bei Hoccleve sicherlich noch näher als bei Chaucer, und wirkt in diesem Falle nicht besonders günstig für den Rhythmus; doch ist sie hie und da auch kräftiger und bringt dann eine angenehme Abwechslung in den Gang des Verses, was allerdings bei unserm Dichter recht selten genug vorkommt. Ganz ausgezeichnet wirkt sie in dem Verse:

Hyë and noblë princë excellent 289, 1

(1. Zeile vom eigentlichen Regement!). Am besten eignen sich zur Taktumstellung Kombinationen wie many a, ferner zweisilbige Wörter auf ir (er) und schwaches e, zweisilbige Verbalformen und ähnliche. Am zahlreichsten sind die Beispiele mit many a, das, wie schon früher erwähnt, am Versanfange keine Synkisis bildet:

Many a sawte made I to this mirrowre 20, 24, 1
many a dome | is wrappyd in the myst 20, 29, 5
many a man this day | but they gold weye 21, 15, 5
many a sythe | that punishement 21, 26, 2
many an othar wight | eke there-by shall 21, 32, 2
Many a man hire foule outragë shendith 594, 5
Many an hony worde and many a kus 727, 3;

hier haben wir die verschiedene Behandlung von many a beisammen.

Ferner:

Takyn and holde, and with hem don trespas 248, 3
Allë naturës of bestës and briddes 349, 1.

So hat Reg.; Harl hat Al, also Fehlen des Auftaktes, was hier zu verwerfen ist.

Humblë to be, let hym sette his entente! 513, 7
Allë the thynges temporal þat be 2, 38, 5.

Noch recht fühlbar ist die Taktumstellung z. B. in:

helthe with-drawe | and send a wyght sycknesse 20, 16, 4
Whanne ne widir, I sholde hennes sterte 18, 1, 8
Rede the storie of Lancelot de lake
Makers of tounbës cum vnto him sholde 409, 3
Medle nat ther with | let al swich thyng passe 2, 44, 6
Makere of al | and þat al seest and woost 23, 1, 6
Nadde the hand of goddes mercy be 23, 11, 3
Mighte nat, sonë | the Redempcïoun 1, 17, 4
Sharpë thi penne, and write on lustily 273, 1
Writtë to hym a goodly tale or two 272, 5.

Der schwebenden Betonung aber kommen schon sehr nahe die folgenden Fälle:

Often happith | wommannes tendrenesse 22, 15, 4
Bittir art thow | & ful of crabbidnesse 1, 18, 3
Hangith heer al | bybled vp-on the crois 1, 33, 6
Deemeth no morë so | ne nat it mynge 21, 62, 2

ȝeueth but smal; & ȝit larger is he 593, 6
Sonnës and doughtres", quod he, soth to telle 614, 3
Takith to prechours; tarryeth it no stounde 618, 5
Bounden and scourgëd & greuously bett 517, 4
Meeued of irë and malencolye 329, 6
Maken folk þenke on god & on his seyntes 715, 2
ffolweþ þat way, and your strif leye on bere 772, 5
Sueth his grace and his benevolence 775, 7
Herist thu nowt, how thei crie lowde alwey E 1, 10, 6
Puttyng thi flesch vnder subiecciöun E 1, 12, 6
Trustyng upon this present pardonaunce E 2, 14, 2
Thanked be thu, o Ihesu, god and man! E 6, 5, 7
Thanked be thu, o Ihesu souereyne! E 5, 4, 7
Chasyng this foulë gost from me a-way E 14, 34, 7
kepyng my causę, that stondith al in dowte E 14, 21, 2
Loued ful wele, and had hem leef & dere 599, 2
þankyng hym often of his kyndënesse 612, 5
"ffadir," quod þei, "þis is your owne housholde 613, 4
Triste and desire, and eek your soulës helþe 628, 7.

An anderer Stelle als am Versanfange habe ich Taktumstellung nur direkt nach der Cäsur angetroffen; die Kombination many a kommt hier nicht Betracht, dagegen wieder meist die zweisilbigen Verbalformen, bei denen schließlich auch schwebende Betonung angenommen werden kann.

And so did I || neuer yit in my live 626, 6;

Harl. hat den Vers und die Versordnung anders, aber schlechter:

And so ne did I neuer ȝit in my lyue 626, 7

(ne ist überflüssig).

Til al his goodë was || wasted and gone 601, 2;

H. hat:

Tyl al his goodë was disshid & gonne.

Die Beispiele, die sich noch bedeutend vermehren ließen, beweisen, daß Taktumstellung keineswegs so selten ist, als Schipper dies darstellt.

But what thow wilt be doon || souffre we must 1, 17, 7
And as a messager || fastë renynge 23, 29, 4
And to mak it, || haddë no gretter myȝt. 42, 7
þe gipcïans || fastë behelden here 244, 7
Stonde in hardę plyt; || sonë be ware, rede I 248, 4
How he þi seruaunt was, || mayden marie 713, 6

Castelx, by feith, || dreden non assailynge 316, 5.

Mehr der schwebenden Betonung nähern sich:

Is pitee fro yow fled? || callę hir agayn! 672, 6
Qwit of his foos prisoun, || gretter cherte 328, 5
By wisę conseil, || settith your hy estat 691, 1
Ben had; || cristës plesance is swiche; þus he 771, 5
Ye tarie hens! || hastith hedir for schame! E 7, 33, 4
And hire entent, || fully thei han acheved E 4, 2, 7.

## 4. Fehlen des Auftaktes.

Nach Schipper, der an der Hand einer kurzen Probe (Skeat, Spec. pag. 14—22) ein Urteil über Hoccleves Metrik abgibt, müßte Fehlen des Auftaktes bei Hoccleve sehr häufig vorkommen. Gower unterdrückt den Auftakt nie, Chaucer sind einige auftaktlose Verse entschlüpft,*) Lydgate hat ihn oft in der ersten und zweiten Vershälfte weggelassen; bezüglich Hoccleves kann ich mich Schippers Ansicht nicht anschließen. Ich habe eifrigst nach auftaktlosen Versen gesucht, aber nur verhältnismäßig wenige finden können; Thatsache ist, daß Hoccleve auftaktlose Verse geschrieben hat, sie gehören aber zu den Seltenheiten und entsprechen natürlich auch gar nicht seinem Systeme der 10 Silben im Verse. Ich will nun zuerst die von Schipper angeführten Beispiele prüfen (Metrik I, 489):

Tyme and tyme he yafe hem with his hondes 599, 3.

Harl. hat tyme to tyme; gegen das Beispiel wäre nichts einzuwenden; sollte aber der fehlende Auftakt nicht durch fro ersetzt werden können (fro tyme to tyme . . .)? Oder: to hem?

Speke it not, for it shalle not betide 604, 6.

Harleian hat:

Neuen it nat, for it shal nat be-tyde,

also einen normalen Vers, den ich vorziehe.

In a chambre next to his ioynyng 605, 2.

Die Lesart ist überall die gleiche; ich halte den Vers auch für auftaktlos.

Than we shulden ay to-gider dwelle 614, 1.

Harl. und Reg. überliefern den Vers auftaktlos; ich ziehe aber

*) Vergl. Freudenberger, pag. 83.

die Emendation Furnivalls vor, um so mehr, als die zweisilbige Form þannë und þennë bei Hoccleve vorkommt:

þennë we shulden ay to-gedir dwelle.

Nachweise für zweisilbiges thannë liefern:

as he is of' | and thannë my visage 20, 13, 5
Mighte in me thannë fynde | certes greet 23, 113, 6
Now þannë, þey þat wyuës wetynly 248, 2
Let vertu þennë þerto yow excite 417, 3
þennë we shulden ay to-gedir dwelle 614, 1 (nach Furnivall);

allerdings haben H. und R. þen, bezw. Than; es ist jedoch immerhin Taktumstellung fehlendem Auftakte vorzuziehen.

Außerdem findet es sich hie und da im Reime mit Wörtern, deren schwaches e gewöhnlich gelautet wird:

þenne : renne : brenne 398, 2 ff.; thenne : penne 313, 6 f.

In dem Verse 648, 6:

Werse is no þing þan to loue moneye

ist zwar louën möglich, doch möchte ich auch hier lieber zweisilbiges þannë setzen.

And as they hem beden so they dede 621, 4;

hier ist vielleicht das bei Hoccleve ganz gewöhnliche þat nach as (allerdings in beiden Handschriften) ausgelassen; ich lese mit Furnivall:

And as þat þei hem beden, so þei dide.

Smerted me and do me hevynesse 624, 4;

hier hat Harleian noch sore, das so oft in diesem Zusammenhange steht:

Smerted me sore, & done me hevynesse.

In dem Verse:

And they felt || his expenses swage 601, 3

soll der Auftakt sogar in beiden Versteilen fehlen; Harl. hat aber:

And when þei felt his dipenses a-swage,

also einen ganz normalen, silbenzählenden Vers.

Von diesen 7 angeführten Stellen ist demnach nur noch eine einzige beweiskräftig. Zu den bereits angeführten Beispielen füge ich eine Reihe anderer, bei denen man Fehlen des Auftaktes vermuten könnte.

For to ryfle, is your entente final 2, 58, 3;

hier ist mit schwebender Betonung ryflen zu lesen.

Flee from him! and all his wirkes despyse;

wirkes hat Vollmessung, und der Vers ist als rein silbenzählend anzusehen; ebenso der folgende:

Fro me wrecche, torne thow nat thy face 18, 8, 2 (mit wrecchë und tornë).

madę it to returne | in-to the place 20, 8, 5; returne vielleicht dreisilbig?

ferre above the mone | yf that hym list 20, 29, 2. Das erste Wort wird zweisilbig sein.

Werreth! there kitheth your vigour! 776, 7. Die allgemein übliche, mittelenglische Form ist auch bei Hoccleve sonst werreyeth; þere habe ich bei Hoccleve allerdings sonst nur einsilbig gefunden.

ffaylyng, fadir, myn annuite 137, 1; so überliefern alle Handschriften; als Emendation schlage ich ffaylyngë vor.

owght no man to thinke | reprefe or shame 23, 94, 4; wieder mit vollgemessener Infinitivendung.

Whiche is whiche : o lordęs, it is to yowe 64, 4. Der rhetorische Accent erfordert hier Fehlen des Auftaktes; ein vollständiger, aber sehr schlechter, allerdings für Hoccleve charakteristischer Vers wird durch das zweisilbige lordës erhalten.

Kissyng crist | Lord! whedir þat þis day 726, 3. Überlieferung und Satzton zwingen zur Annahme fehlenden Auftaktes; vielleicht hat der Schreiber die bei Hoccleve recht gebräuchliche Interjektion „o" vor „lord" unterdrückt.

And þe Romayns go shulden also 323, 7. Der Vers ist in beiden Handschriften (H. und R.) gleich überliefert; da aber die romanischen Wörter infolge Analogiebildung auch es statt s haben, so würde die Form Romaynës den Vers normal machen; ich möchte aber trotzdem bemerken, daß Hoccleve wiederholt die Form Romayns hat, wie z. B.:

That to vs Romayns were it couenable 324, 6.

Es ist daher Furnivalls Emendation „go schulden fre also" wohl vorzuziehen.

So mych for hem-self, þat my mateere 257, 2; hier ist sicher mychë zu lesen, obgleich es in den Handschriften ohne End-e geschrieben ist.

Sekyng restë; but certeynly sche 11, 2; bei Wright fehlen sogar beide Auftakte:

Seekyng rest; || but certeinly she; in ersterer Lesart liegt sekyngë nahe.

Wel, sonë, þan wole I me oblige 263, 3;

hier ist 2silbiges þannë anzunehmen.

In his comyng, glad was al þe pres 412, 5;

Furnivall gibt ihn selbst als auftaktlos an; mit comyngë wird der Vers normal.

He hem auanceth; he ful hir frende is 213, 6;

Hoccleves Eigentümlichkeit ist jedoch der Gebrauch des zweisilbigen Pronomens hirë.

Blisful lord on heigh, what schall I do E 14, 1, 1.

Hier ist der Auftakt wohl wirklich unterdrückt, wenn nicht wieder die Interjektion „o" fehlt.

Wie sieht es nun mit fehlendem Auftakte im zweiten Versgliede aus? Dieser Typus, bei dem also die Senkung in der Cäsur fehlt, so daß 2 Hebungen zusammentreffen, ist eine ganz charakteristische Erscheinung bei Lydgate (siehe Schicks Temple of Glas pag. LVIII). Die für Lydgate angeführten Beispiele sind ganz unzweifelhafte Beweise für diesen Typus; ich will nun für Hoccleve zuerst die Verse anführen, die Schipper zitiert:

Her hous as he || did his owen hous 600, 2;

Harl. liest richtig:

Hir house, as þat he did his ownë house,

hat also einen vollständigen Vers. Dann kommt der bereits früher angeführte Vers:

And they felt || his expenses swaye, 601, 3,

den Harl. ebenfalls vollständig hat:

And when þei felt his dispenses a-swaye.

Ferner:

Unto his chest || which three lokkes hadde 606, 6;

der Vers ist in H. und R. in vorliegender Gestalt, also auftaktlos im 2. Versteile, überliefert; Furnivall hat ihn aber bereits emendiert:

Unto his chist, which þat three lokkys hadde;

which þat entspricht dem Gebrauche Hoccleves.

Wold god that ye || were of our assent 613, 7;

weren ist hier zweisilbig, so daß ein normaler Vers entsteht.

By every key || writen ben the weyes 619, 3;

keyë macht den Vers regelmäßig.

Von den bei Schipper angeführten Beispielen ist also kein einziges beweiskräftig; ich lasse auch hier noch einige Verse mit dem vermeint-

lichen Typus C, wie ihn Professor Schick bezeichnet hat, folgen; ich habe trotz eifrigsten Suchens nur wenige Beispiele gefunden und auch diese geringe Zahl ist nicht beweiskräftig.

And then thowght I || on that othar syde 20, 28, 1;
thennë vervollständigt den Vers.

not gruchę and sey || "why susteen I this? 20, 52, 6;
hier ist seyë zu lesen.

Ek thee, to sowke || on my breestes yaf y 1, 11, 6;
hier haben wir die vollständige Infinitivform sowken oder auch brestès zu setzen.

Thee norisshing || faire and tendrely 1, 11, 7;
hier wahrscheinlich norisshingë;

keepę all that cloos || for thyn honours sake 21, 4, 7;
honourës ist bei Hoccleve nicht selten.

Bewar, rede I || cheesę the bettre part 21, 98, 1;
die schwache Form „Beware" vervollständigt den Vers.

Of erthly good, || and bettre þan reyn 361, 6;
hier läge außer fehlendem Auftakte noch eine Taktumstellung im 2. Versgliede vor; ich würde den Vers so lesen:

Of erthly good, || and bettre þannë reyn.

They diden so; || but what was foluynge 378, 2;
höchst wahrscheinlich ist ein zweisilbiges Relativum einzusetzen.

But dignitees honour || was embraced 522, 4;
hier wird digniteës zu lesen sein.

Consideryng, || how þat I am nat 140, 3;
hiezu bemerkt Furnivall eigens in einer Fußnote, daß Hoccleve absichtlich hier einen Neunsilber geschrieben hat, der mit der vorhergehenden Reimzeile übereinstimmen soll, für welch letztere Furnivall ebenfalls Fehlen des Auftaktes (allerdings im 1. Versgliede) annimmt. Diese Zeile, die ich überdies mit dem häufig vorkommenden „morë" als Zehnsilber mit schwebender Betonung lese, lautet:

VI marc, yeerly, and no more þan þat.

Ich lese obigen Vers so:

Consideryngë, || how þat I am nat, wie z. B.:
ffaillyngë good, me failë wole also 137, 4.

At hoom? || ben þei not wel beneficëd? 213, 2;
die zugehörigen beiden anderen Reimzeilen bedingen die Betonung béneficed, und nicht, wie Furnivall angibt, benéficèd; da nun Hoccleve gelegentlich

das Dativ-e noch spricht, so dürfen wir wohl homë lesen. So ist dieses e z. B. noch erhalten in:

To beddë, than lakke of array outrage 72, 2
in soothë : vnto þe 270, 1.

In den Egertongedichten habe ich ebenfalls kein Beispiel, wenigstens kein beweiskräftiges, für diesen Verstypus gefunden.

### 5. Zweisilbige Senkung.

Die Frage, ob Chaucer es bei einer Senkung zwischen 2 Hebungen hat bewenden lassen, oder ob er sich die Einführung einer zweiten Senkung gestattet hat, ist von Bischoff (Engl. Stud. Bd. 24, pag. 353 ff.) dahin entschieden worden, daß der Dichter sich keiner zweisilbigen unverschleifbaren Senkung bediente. Auch von der Licenz mehrsilbigen Auftaktes hat er keinen Gebrauch gemacht.

Nachdem schon öfters darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Hoccleve zufrieden ist, wenn er nur seine 10 Silben für den Vers beisammen hat, so erscheint von vornherein eine Licenz, wie mehrsilbige Senkung, bei ihm ausgeschlossen. In der That beschränken sich derartige Fälle auf eine verschwindend kleine Anzahl. Allerdings haben wir eine Reihe Verse vor uns, in denen zweisilbige Senkung vorzukommen scheint, sie sind aber fast alle durch die verschiedenen metrischen Freiheiten, wie Verschleifung, Elision, Apokope oder Synizese, wohl auch durch Unterdrückung eines überflüssigen und vielleicht vom Schreiber willkürlich beigefügten Wörtchens besserungsfähig. Zweisilbige Senkung in der Cäsur wurde bereits eigens unter dem Kapitel „Epische Cäsur" behandelt; außerdem kann sie als doppelter Auftakt im ersten oder als solcher im 2. Versteile auftreten und endlich noch im Innern des Verses vorkommen.

#### a) Doppelter Auftakt im ersten Versteile.

Nach Schipper wäre derselbe bei Hoccleve ein häufiges Vorkommnis; es wird daher wieder angezeigt sein, die von ihm angeführten Beispiele zu beleuchten:

Of his goode passyngly, and they suche chere 599, 4;

goode ist einsilbig, von doppeltem Auftakte keine Rede; ebenso im nächsten:

What so euer it be, koth the fader, now 615, 6;

mit Synkliſis erhalten wir einen normalen Vers:

What so éuër it be, kóth the fáder, nów.

And I kan or may, I shalle it telle yow 615, 7;

man könnte vielleicht leſen:

And I kan or may, I shallę tellę it yow;

die beiden zuletzt angeführten Verſe ſtehen nur im MS Reg.; Harl. hat an ihrer Stelle 2 andere, normale Verſe.

And to karmes fifty; tarye not, I you prey 618, 7;

Schipper bemerkt zugleich auch die doppelte Senkung im Innern des Verſes; Harl. hat einen 10ſilbigen Vers:

And carmës L : tarryę it nought, I sey.

Der Verſchleifung der Endung ye vor Vokal ſteht nicht das Geringſte im Wege.

Soweit Schippers Beiſpiele. Ich füge hier einige weitere an, die mir der Behandlung wert erſcheinen:

Ther-of þink I now, to trete a litil stounde 585, 2.

Dieſer Vers ſcheint wirklich doppelten Auftakt zu haben (wenn nicht ſchließlich therof = þrof geſprochen wurde, wie H. angibt); ebenſo der nächſte:

Of the pepłę of Scitęs & of Arábieè 319, 2.

Die Betonung des letzten e in Arabiee iſt durch das Reimwort contré geſichert. Eine andere Löſung wäre:

of the pepłę of Scitęs & of Arabee

als ſilbenzählend. Im übrigen könnte man das zweite of auslaſſen. Sicher ſcheint auch das Beiſpiel:

In þe namę of ihesu, wirkę after þę auys 313, 3.

Whethir this be soth? || but nay, as it semith me
E 14, 7, 4;

ſcheint alſo außer zweiſilbigem Auftakte auch doppelte Senkung zu haben; letztere fällt mit der Auslaſſung des überflüſſigen it, in whethir iſt Verſchleifung nicht ausgeſchloſſen; doch könnte es immerhin ein Beiſpiel doppelten Auftaktes abgeben.

But vnto hir bone I wil myself applie E 2, 6, 4.

Doppelter Auftakt iſt wegen der bei Hoccleve gebräuchlichen Betonung vntó nicht ganz unmöglich, beſſer wird der Vers aber mit to ſtatt vnto.

He schuld be atteynt, & alle his barrës broke E 14, 48, 7.

Furnivall bemerkt: Scan „He schuld be" as one measure.

Sollte vielleicht alle nicht zu streichen sein? Außerdem ist be atteynt doch wohl möglich, vielleicht sogar aphäretisch 'teynt.

### b) Doppelter Auftakt im zweiten Versteile.

Ich will zunächst das einzige, von Schipper zitierte Beispiel angeben:

Not purpose I to make other testament 618, 1.

Das to ist überflüssig und in dem Harl. MS nicht enthalten. Ferner führ ich an:

Nat can I seen || ne my witte comprehende 19, 42, 1;

wittę ist natürlich einsilbig. Zu allem Überfluß stünde hier auch die Form comprende zur Verfügung.

O man to spekę of it || in as good a kynde 21, 5, 5;

ich möchte die zweisilbige Senkung hier stehen lassen.

ffor I mot rest awhile, || it is my penance 116, 4.

Da bei Chaucer der Ausdruck this is (oft this geschrieben) je nach dem metrischen Bedürfnis ein- oder zweisilbig ist, so sind wir auch hier zur Annahme von this (= this is) oder vielleicht sogar its (= it is) berechtigt; ebenso in dem folgenden Verse:

Nay sothely, sone, || it is al a-mys me þynkiþ 63, 1.

Wherefore no man so bald | ne so hardy be E 2, 14, 1.

Diesen Vers halte ich für ein Beispiel doppelten Auftaktes nach der Cäsur.

and allę youręe Auenturę || hath an ende take E 5, 3, 2;

hier ist das bei Hoccleve gewöhnlich synkopierte aunturę einzusetzen.

Go forth þi way, || I þe preye, or be stylle 25, 1.

Das þe ist überflüssig.

Whi wilt þou not, || to my fruyt be fauorabill E 7, 39, 2.

Auch hier weist Furnivall in der Fußnote auf die Dreisilbigkeit des ersten Taktes nach der Cäsur hin. Ich halte das Whi für einen späteren Zusatz.

After thy power, || & releve in heuynesse 354, 5.

Die Beseitigung der epischen Cäsur durch Verschleifung der Silbe er wurde schon besprochen; obwohl nun dem Sinne nach das and entbehrlich wäre, müssen wir doch dieses Wörtchen stehen lassen, um eben die epische Cäsur zu vermeiden. Wir haben hier wohl ein ganz sicheres Beispiel zweisilbiger Senkung.

### c) Zweisilbige Senkung im Innern des Verses.

Unter den Versen, die sich mit zweisilbiger Senkung geben, stelle ich wieder Schippers Beispiele obenan:

And baggëd hem and cofred hem at the laste 609, 7.

Das zweite entbehrliche hem hat Harl. nicht; im übrigen eignet sich die Endung des Präteritums in bagged vor vokalischem Anlaute ganz gut zur Verschleifung, obgleich Chaucer kein derartiges Beispiel bietet, da im Falle der Verschleifung dieser Endung Vokal, l, r, m, n und in einem Falle auch p vorhergeht (Bischoff a. a. O. pag. 383); ich lese den Vers mit 10 Silben.

And opẹned his dorë, and doun goth his wey 610, 1.

Nach dem eben Gesagten ist die Verschleifung in opened vor Vokalanlaut Chaucers Gebrauch; dieselbe ist aber gar nicht notwendig, wenn wir so lesen:

And opned his dorẹ & doun goth his wey,

so daß wir also einen der charakteristischen silbenzählenden Verse erhalten. Merkwürdigerweise druckt Furnivall:

And opned his dore, & dounë goth his wey,

welche Lesart wieder die Verschleifung von ed erfordern würde. Außer diesen Schipperschen Beispielen boten sich noch folgende Verse mit zweisilbiger Senkung:

For shame || hyde my sones nakidnesse 1, 21, 4;

hyde ist einsilbig zu nehmen.

Or what am I bet | for riche richesse hepynge 23, 29, 2;

hier also wieder an zwei Stellen; riche dürfte überflüssig und der Vers silbenzählend sein.

And yit ful heuy he was, & it forsoghte 2, 8, 3.

Die bei Chaucer übliche Synklisis ist auch hier anzuwenden (héuy he wás).

So ferforthẹ | that not speakẹ he ne can, ne goo 20, 33, 4;

Unterdrückung des ersten pleonastischen ne ergibt einen Zehnsilber.

lord, I me repent, and I the mercy crye 20, 53, 7;

me ist zu streichen.

To my good frind | not thowght I to make it queinte 21, 3, 1.

Nach to think und ähnlichen Verben gebraucht Hoccleve öfters den Infinitiv ohne to, z. B.:

Nat purpose I make othir testament 618, 1.

Vnto þe pittë goþ nought but þe careyne 768, 3.

Der Artikel ist nicht absolut notwendig, auch pittę ist nicht ausgeschlossen.

And loue also hertily as he kan & may 355, 3;

hier also scheinbar an 2 Stellen. In dieser Form steht der Vers im Manuskripte; Furnivall hat richtig gebessert:

And loue as hertly as he kan & may.

Dagegen möchte ich für den unmittelbar darauffolgenden Vers eher doppelte Senkung annehmen:

It not suffiseth to do no noyous dede 355, 4,

obwohl auch hier die Endung eth schließlich verschleifbar ist.

And whan þat he is out of þis worlde went 411, 6;

þat, das im Reg. nicht steht, ist zu streichen.

Betwixt kyng Porrus and a lord clept ffabrice 380, 2.

Entweder ist clept entbehrlich oder wir haben Porę zu lesen, wie Pandarę für Pandarus bei Chaucer (Bischoff a. a. O. pag. 359).

With that thu hast me schewid to the tyme present
E 14, 20, 2.

Es findet sich zwar kein Beispiel bei Hoccleve für Auslassung des Artikels vor einem näher bestimmten Abstraktum, in diesem Falle aber ist er nicht unbedingt erforderlich (to tyme present).

lake it yf him lyst | and put it in his coffre 21, 17, 3.

Das erste it kann als überflüssig gestrichen werden.

the voyce of the people vengaunce on yow gredithe 21,25,5;

people = Leute im allgemeinen Sinne hier gebraucht, sollte ohne Artikel stehen; vielleicht darf man noch besser Verschleifung des Artikels annehmen.

Tyme it is; þat scrippe & burdon ye forsake E 5, 3, 4;

it ist unnötig.

And of thi blood he took his humanite E 14, 24, 6;

his kann unterdrückt werden.

In wich I have my solace & my disport E 14, 29, 2;

das zweite my ist zu streichen.

alle-myghte lord, þat to vs þou hast betake E 4, 4, 2;

Synklisis in to vs oder Verzicht auf das Pronomen þou machen den Vers normal.

And gon to the wey of trauayle & of tene E 6, 3, 5

ist ohne to zu lesen; ebenso ohne thi:

So schalt thu eternally lyn in thi peyne E 8, 5, 6;
oder thu eternally; desgleichen ohne thi:

To þat only was thi talent & thi chiere E 11, 3, 4.

Man sieht, daß Hoccleve nur selten ein Vers mit entschieden sicherer zweisilbiger Senkung entschlüpft ist; auch die Egertongedichte weisen diesen Typus nicht auf.

## 6. Fehlen einer Senkung.

Aus dem geringen Auftreten fehlenden Auftaktes können wir sofort den Schluß ziehen, daß im Innern des Verses bei Hoccleve kaum eine Senkung fehlen kann; ich habe auch kein derartiges sicheres Beispiel gefunden, will aber die wenigen mit anscheinend fehlender Senkung hier einer kurzen Besprechung unterziehen.

Allás, whát hath prydę profytid me 23, 29, 1;

pryde findet sich im Mittelenglischen zweisilbig, so daß wir mit silbenzählender Methode einen für Hoccleve so charakteristischen 10silbigen Vers herausbringen.

Of erthly good, and bettre þán réyn 361, 6;

hier hilft die passende Einschiebung des bestimmten Artikels vor reyn oder ein 2silbiges þannë über die Schwierigkeit hinweg.

He to hym seidë, "fór gód þat dyde 450, 4.

Harl. und Reg. haben gleichen Text; Furnivall hat vor for das Adverb now interpoliert; außerdem würde der Vers mit afore god vollständig.

he made [me] swyme | só thát my wite 20, 4, 6.

Die Variation „me made swyme" ergibt kein anderes Resultat. Mit Vollmessung von swymë geht der Vers überdies als silbenzählend.

## 7. Verse mit besonderen Eigenheiten.

Solche Verse, die der Schreiber durch unorganische e oder andere „schmückende Beigaben" verunziert hat, und die man nach Abstrahierung derartiger Zusätze sofort als normale Verse erkennt, wie z. B.:

Comythę to hym selfę agaynę | ellis werę it hard 20, 33, 7,

wurden natürlich nicht weiter in Betracht gezogen. Angeführt sind in diesem Kapitel nur solche Verse, die anormal erscheinen, bisher aber noch nicht besprochen werden konnten:

sythen that the parlyament | hathe made it a lawe 21, 20, 7; sythen ist bei Hoccleve meist einsilbig, parlyament (aus parlëment) natürlich dreisilbig, hathe ist wahrscheinlich späterer Zusatz, so daß wir einen regelmäßigen Vers mit schwebender Betonung vor uns haben.

Now, good freend | shoue at the cart, I yow preye 21, 89, 1; der Vers geht als rein silbenzählend; mit Rücksicht auf die rhetorische Wirkung aber könnte man vielleicht die Vokativform goodë annehmen und yow auslassen.

Þan is he nextë to his ouer throwyng 10, 2;
so druckt Furnivall, und, wie der Vers steht, macht er auch den Eindruck eines regelrecht gebauten. Die Reimwörter heißen jedoch lawyng : to styng, so daß wir Apokope in nexte anzunehmen haben. Reg. hat dieses e nicht.

If lordës wolden in þis wyse 73, 3.

In dieser Gestalt ist der Vers als Achtsilber entschieden falsch überliefert, da zweimalige Unterdrückung des Auftaktes nicht Hocceleves Manier ist. Interpolation eines zweisilbigen Wortes (euer?) ergäbe einen normalen Vers.

I put cas, —as god þer-fro þe keepe! 152, 1.

Ich möchte weniger Fehlen des Auftaktes oder gar einer andern Senkung, als vielmehr die Form puttë, die überdies bei Hoccleve gewöhnlich zweisilbig ist, annehmen.

þat wers peple is non vndir the sonne 252, 7;
entweder fehlt there vor none (siehe Wright!), oder es ist wersë zu lesen.

Þe trouth, || and can currey fauel, || he nat þe nere is 755, 4; in dieser Gestalt ist der Vers 6hebig; Wright unterdrückt can, hat also immer noch eine 2silbige Senkung; dieselbe würde mit der Auslassung des unnötigen Artikels vor trouth wegfallen (but he hyde trouth):

Trouth, and currey fauel, he nat þe nere is.

Vielleicht geht der Vers am besten so:

þe troúth, and cúrrey fáuel, he nát þe nére is,

also mit Verschleifung.

Whan þis Marc obtened hadde þe victorie 458, 5;
um den fürchterlich schwerfälligen Gang dieses Verses etwas zu bessern, schlage ich die Inversion vor:

Whan þis Marc hadde obtened þe victorie.

Of will, yeuyng vnto euery wight 353, 2;
hier leſe ich natürlich willë.

He hem auanceth; he ful hir frende is 213, 6;
Hoccleves zweiſilbig gebrauchtes hirë = their vervollſtändigt den Vers (vgl. Seite 13!).

it semythe but small othar is there 21, 17, 6;
höchſt wahrſcheinlich fehlt das Pronomen nach semythe.

debate is now none | betwyxt me and my wit 20, 36, 2;
now iſt zu ſtreichen.

I may but small sey | but yf men deme I rave 20, 38, 5;
but wird entbehrlich ſein.

Nun möchte ich aus den Egertongedichten zunächſt die Zeilen E 5, 4, 2 ff. einer genaueren Betrachtung unterziehen; dieſelben lauten:

And youre laboure nobly dispended
Youre selffe myghtely haue defendid
And þat ye have misdon, it is amended.

Furnivall gibt irrtümlicherweiſe ſowohl im Texte als auch in der Vorrede eigens die Accentuation díspendèd und défendìd an; nun ergibt aber die dritte Zeile entſchieden die Betonung améndid und die beiden vorausgehenden können ihr angepaßt werden. Ich leſe rein ſilbenzählend:

And yóurë láboure nóbilly dispénded
Yourë selffë myghtëly haue deféndid
And pát ye háve mysdón, it is améndid.

nóbilly = noblëly für nobly findet ſich ebenſo wie húmbilly = humblëly für humbly bei Hoccleve und Lydgate (ſiehe Schicks Temple of Glas, pag. LXIX!); ein anderer Beleg für dieſe Form iſt z. B.:

With alle myne herte I pray you humblëly E 14, 43, 5;
oder: Bisekyng humblëly his fadir-hede 416, 6.

Ferner ſind beſſerungsfähig:

And the oppressith, nought knowyng the forwhi E 1, 2, 4;
the iſt auszulaſſen! Ebenſo:

but if thu do the rathere thi besynesse E 1, 6, 5.

Die Verſe mit Auenture, parauenture, von denen die Beiſpiele bereits unter „Synkope“ aufgeführt wurden, werden natürlich mit der ſynkopierten Form aunter, peraunter geleſen.

A forcet ful, wich puttith in the balaunce E 2, 9, 7.

Wenn auch Chaucer kein Beiſpiel aufweiſt für Verſchleifung der

Endung ith nach Dental (ausgenommen d : dredęth no Tr. IV 1520, nedęth me Tr. II 1390), so möchte ich hier doch puttith einsilbig (vor Vokal) annehmen, um so mehr, als Hoccleve den bestimmten Artikel vor Konsonant nicht verschleift.

Now be myne helpe, o blisful qwene! E 14, 25, 6.

Dieser unmögliche Achtsilber wird vielleicht am besten durch folgende Variation ersetzt:

Now must thu be myne helpe, o blisful qwene!

Siehe die 6. Zeile der nächsten Strophe:

Now must thu be myne helpe and myne socoure.
So lat somwhat of thi grace on me be sene!

Statt somwhat ist some zu setzen.

That specially to me geuith gret counfort E 14, 29, 4.

Synizese in specially und Synkope in geuith ergeben einen regelrechten Vers. Die Synkope des i in ith vor Konsonant und nach v kommt auch bei Chaucer vor: dryfth to Tr. V 1332.

Noght take heed to thi gouernaunce E 1, 3, 6

lese ich so:

Noght taken hedë to thi gouernaunce;

heede ist meist zweisilbig bei Hoccleve.

HOnured be this blissed holy festë day E 10, 1, 1;

holy oder festë können leicht entbehrt werden.

## 8. Alliteration.

Wenn schon bei Chaucer der Stabreim aufgehört hat, eine Rolle zu spielen, so treffen wir ihn bei Hoccleve noch seltener an, und dann offenbar nur entweder als unwillkürliches Produkt oder in ganz volkstümlichen, alliterierenden Formen.

In word not only, but in werk alway 357, 7
All bounte, beawte, ioye and blisfulheed E 5, 1, 2
Al worshippe, wisdam, welthe and worthinesse E 5, 1, 1.

Häufiger finden sich beliebte volkstümliche Alliterationen:

lige lord 4, 5, 3 — 4, 1, 5 — 5, 2, 1 u. s. w. (recht oft!);
begge and borwe 23, 38, 3; word and werk E 3, 5, 3.
clepe & calle 5, 1, 6; song and soun 744, 4;
gape & gane 625, 2; gan and gape 202, 1;
mayn & myght E 1, 13, 4; greeue and grame 6, 8, 1;

slippe or slyde 21, 108, 4; waile & weepe 1, 30, 1; ebenso 7, 3; (diese letztere formelhafte Verbindung findet sich auch in Chaucers C. T., Clerk's Envoy). Ferner noch:

tolde & taught E 1, 23, 1; hors and harneys 100, 4.

bal or boule 93, 7; hakke & hewe 133, 5.

So zahlreich überdies, wie bei Chaucer, scheinen derartige formelhafte Alliterationen nicht vorzukommen.

## 9. Reim.

In der Hauptsache muß ich bezüglich des Endreimes auf Vollmers*) treffliche Ausführungen verweisen, deren Resultat folgendes ist: Hoccleve ist in Bezug auf Reinheit der Reime ungemein gewissenhaft; er reimt regelrecht nur Vokale gleicher Qualität auf einander; ungenaue Reime sind äußerst selten und beruhen dann wohl meist auf schlechter Überlieferung; ice wird nie mit ise gebunden (Vollmer, Seite 203), außer bei den wenigen Wörtern mit Doppelformen auf ice und ise: justice, sacrifice, service, suffice, welches bei Chaucer regelrecht tönende Spirans hat; y und ye werden streng geschieden, y reimt nie mit -é aus romanischem -atem, ebenso ight nicht mit it. Bezüglich der Quantität weicht Hoccleve nicht vom Gebrauche Chaucers ab, d. h. auch er reimt lange Vokale mit langen, (Diphthonge mit Diphthongen), kurze mit kurzen, schwebende unter sich und mit langen oder kurzen. Die Chaucerschen Längen haben sich bei Hoccleve alle noch erhalten, dessen Sprache überhaupt während seiner ganzen Schaffensperiode sehr konservativ geblieben ist.

Unreine Reime finden sich bei Vollmer a. a. O. pag. 202 angegeben; den betreffenden Bemerkungen möchte ich noch Folgendes beifügen:

Schon bei Chaucer zeigt wel neben der Form mit schwebendem Vokale eine andere mit klarer Länge; bei Hoccleve erscheint es mir unbestritten lang. Recht oft ist, auch in den Egertongedichten, der Reim deel : weel anzutreffen, z. B.: 86, 2 ff.; 3, 31, 6 ff.; 3, 20, 1 ff.; E 1, 11, 6 ff. Weitere, andere Beispiele über wel siehe Vollmer, a. a. O. Seite 205. Der von Vollmer als mangelhaft überliefert angeführte Reim manere : chaire 466, 2 und 4 ist im Harl. MS. richtig:

*) Anglia XXI, 201—221.

manére : chaïére; ebenso hat Harl. 347, 1 yerne : yerne statt yerne : renne; auch der Reim:

plesaunt : obedient : abundaunt 439, 2 ff.

steht im Harl. MS. ganz richtig:

plesaunt : obysaunt : habundaunt.

Desgleichen führt Vollmer einige ungenaue Reime an, die dies nach Harl. nicht sind: lesche : wrecche; diese Reime (41, 2 ff.) lauten:

strecche : flecche : wrecche;

für clothes : lothed hat Harl.:

clothid : lothid (78, 1 ff.),

für youthe : how the : yove the (85, 2 ff.)

youþe : bowe þe : nowþe,

für ymagyne : wel ny me (147, 6 ff.)

ymagyne : wel ny myne,

und endlich für one : overcome, welches Vollmer selbst bezweifelt:

oone : goone (440, 1 ff.).

In den Reimen:

borne : beforne : forthermore E 14, 14, 2 ff.

ist natürlich „n" zu streichen.

Daraus geht hervor, daß ungenaue Reime bei Hoccleve nicht zu finden sind. Außer diesen von Vollmer angegebenen Versen habe ich noch gefunden: medisyne : peyne, wo wir gewiß „pine" zu setzen haben (20, 34, 6 ff.).

Wie schon erwähnt, findet sich -ice nie mit -ise gebunden, mit Ausnahme der Wörter mit Doppelformen auf ise und ice, von denen suffice das häufigste ist, das besonders oft mit wise reimt; ich führe folgende Beispiele an:

wise : suffice E 14, 52, 1 ff.
suffise : wise 19, 9, 7
suffice : couetise*) : gyse 640, 2 ff.
cowardyse : souffyse : wyse : vnwyse 2, 23, 2 ff.

Trespas reimt mit Wörtern auf as und ace; so häufiger mit grace, z. B.: 446.

Ellis hat bei Chaucer kein Beispiel gefunden, wo ou und u = ü zusammenreimen. So ist es z. B. Chaucers Gebrauch, sowohl das Substantiv als auch das Verb honoure nur mit Wörtern auf oure zu

*) Gehört auch bei Chaucer zu den Substantiven mit tönender Spiraus.

reimen; das einzige Mal, wo der Dichter gegen diesen Gebrauch verstößt, entschuldigt er sich eigens deswegen (Venus: aventure : honure). Der im Bezug auf die Reinheit der Reime so peinliche Hoccleve dagegen reimt merkwürdigerweise dieses Wort in einigen Fällen mit -ure. Diese verschiedenartige Reimbehandlung ist ja auch mit einer der Gründe gewesen, warum die „Mother of God" Chaucer abgesprochen und als Hocceleves Dichtung angesehen wurde. Reine, Chaucersche Reime liegen z. B. vor in:

honoures : floures 130, 1 ff.
saueoure : honoure 45, 4 ff.
saueour : honure (mit falscher Schreibung!) E 11, 1, 1 ff.

Von den unrichtigen Reimen führe ich an:

honure : endure 2, 28, 6 ff.;
peynture : honure : figure : creature 2, 52, 2 ff.;
honure : cure 10, 10, 1 ff.; pure : honure 23, 4, 6 ff.;

(Druckfehler houre statt honure bei Vollmer, p. 217!).

honure : scripture : crëature 82, 2 ff.;
dishonure : cure : endure 339, 2 ff.

Diesen auch von Vollmer erwähnten Beispielen habe ich noch folgendes beizufügen:

crëature : honoure E 7, 21, 6 ff. oder auch 1, 21, 6 ff.

Sonst findet sich in den Egertongedichten nur der richtige Reim mit Wörtern auf ou, obgleich honoure fast durchweg (allerdings im Innern des Verses) nur in der Schreibung mit u auftritt. In dem Ashburnham Hoccleve MS jedoch findet sich, wie Furnivall (E. E. T. S., E. S. 61, pag. XXXIX, Fußnote) angibt, wenigstens noch ein derartiger Reim scripture : honure. Solche Reime hat außerdem noch Lydgate, wie socoure : endure (Temple of Glas. 818).

Zu dem bereits von Vollmer über die Lautlehre Hocceleves Ausgeführten bemerke ich betreffs des Reimes ergänzend: lyst (pag. 206) erscheint im Egerton MS nur mit u:

lust : must E 7, 17, 6 ff.
truste : liste E 14, 22, 6 ff.;

diese Schreibung läßt zwar auch auf y schließen, aber Hoccleve hat sonst nur truste, nie triste (Vollmer, pag. 206).

Nach Vollmer (207, Anm.) erscheint die Nachsilbe hede stets mit offenem e; zu den bereits zitierten Beispielen füge ich noch hinzu:

blisfulheed : dede (deed) E 3, 5, 1 ff.

Einmal habe ich diese Endung mit procede reimend gefunden:

blisfulheed : godheed : procede E 5, 2 ff.

Daß „there“ auch einmal mit sore reimt (pag. 207 Fußnote), was Vollmer überdies selbst bezweifelt, beruht natürlich auf falscher Lesart; die Stelle muß heißen:

þat they good fame han leyd a watir yore 161

statt: That her gode fame is leid a water thore, wie Reg. hat.

Als weiteren Beleg für die Behandlung des Wortes trewe im Reime füge ich Vollmers Bemerkungen (pag. 214) noch bei:

trewe : Ihesu E 11, 4, 6 ff.;

auch dieses Beispiel ist ein Beweis für die Tendenz von ew nach u.

Daß das End-e im Reime noch gesprochen werden konnte, hat Vollmer durch die gebrochenen Reime nachgewiesen (pag. 218); ebenso hat er gezeigt, daß es auch stumm sein konnte, für welchen Fall ich noch einige Beispiele anführen will:

trespas : grace;

from heuen blisse : he and allë his E 14, 36, 6;

hisë als Plural ist vielleicht nicht unmöglich.

Für die Reime:

sé : mé : infirmytie 20, 6, 2 ff. und

hé : flye : mé 20, 46, 2 ff.

sind natürlich die Formen flee und infyrmitee einzusetzen.

Im weiblichen Reime bindet Hoccleve ziemlich oft nach Chaucers Manier 2 Wörter:

ouris : tour is : sour is 21, 41, 2 ff.

ourys : soure is 217, 6 ff.

fel is : ellis : 23, 119, 1 ff.; u. s. w. (Vollmer, pag. 215).

Außer den billigen, daher auch recht häufigen Reimen auf oun kommen hauptsächlich noch die mit konsonantischem Gleichklang des Anlautes der Reimtonsilbe in Betracht; besonders trifft dies die zahlreichen Fälle mit -nesse, -ment, -te, -ly und ähnliche. Bessere Wirkung erzielen unter den Reimen mit gleichem konsonantischen Anlaute nur diejenigen, wo beide Glieder verschiedene Bedeutung haben:

deeme : diadeeme 2, 29, 6 f.;

force : enforce 23, 118, 6 f.;

a throwe : ouerthrowe 549, 6 f.;

owt-throwe : many a throwe E 7, 11, 1 f.;

sore : sore (schwer — sehr) E 1, 15, 4 f.;

leue : leue (Verb — Subst.) 610, 6 f.

Ein Reim mit gleichen Wörtern von derselben Bedeutung liegt z. B. vor in:

swetnesse : swetnesse 23, 6, 1 f.

Auch ein Beispiel intermittierenden Reims kommt vor:

abregge : allegge 21, 84, 6 f.).

(Siehe dieses Beispiel auch bei Chaucer, T. Brink § 332!).

abregged : aggregged 110, 6 f.

## 10. Enjambement.

Wenn wir die Cäsur bei Chaucer und Hoccleve als einen zwar noch merklichen, aber durchaus nicht kräftigen Einschnitt in den Vers bezeichnet haben, so müssen wir den Versschluß schon als weit stärkere Pause ansehen. Trotzdem trennt der Dichter durch dieselbe auch manchmal enger zusammengehörige Satzteile, allerdings in einer Weise, daß die Darstellung nicht unterbrochen oder zerhackt erscheint. Chaucer verstand dieses Kunstmittel meisterhaft zu gebrauchen, Hoccleves Enjambements dagegen sind nur zu oft holperig und unschön in ihrer Wirkung; hauptsächlich hat das seinen Grund in der Gepflogenheit, Glieder ohne materielles Gewicht von einander zu trennen. Alle möglichen Satzteile finden sich bei Hoccleve durch Enjambement getrennt, z. B.:

Verb und näheres Objekt:

If he so go to messe | he may nat make
Crystes body | . . . . . 2, 41, 6 f.

Verb und entfernteres Objekt:

But nathelas | I lowly me submitte
To your bontees | . . . . 21, 117, 1 f.

Verb und Präpositionalobjekt:

Sehr zahlreich sind die Beispiele mit vnto:

so faste upon thy dore' | And I obeyde
vnto his will | . . . . 21, 2, 5 f.
And fro temptacioun deliure me
of wikkid thowght . . . . . 10, 5, 6 f.

Subjekt und Prädikat oder Prädikativ:

And if thow do it nat | þan shal þat dede
Be left . . . . 9, 4, 6 f.

The crosse on which he þat the made, and it
Is hongëd, . . . . . E 7, 22, 2 f.
Wommanes herte | vnto cruelte
enclyned ys | but they ben charitable,
pitouse, devoute, | ful of humilite,
shamefaste, debonarie and amyable,
Dredful . . . . 19, 50, 1 ff.

Attributive Bestimmungen:

O Lige Lord, þat han eek the liknesse
Of Constantyn, thensaumple and mirrour
To princes alle, in loue and buxumnesse
To holy chirche | o verray sustenour
And piler of our feith, and werreyour
Ageyn the heresies bittir gale 5, 2, 1 ff.

Inversion im Enjambement:

Die Inversion trägt deswegen zur Milderung des Enjambements bei, weil die durch den Versschluß eigentlich zu trennenden Glieder schon zuvor durch eingeschobene andere Elemente getrennt sind, so daß unbedingt dem 2. Teile der getrennten Glieder ein größeres Gewicht zukommt:

Our king Richard þat was | yee may wel see,
Is nat fled from his remembrance aweye. 8, 5, 3 f.
Thu owist to defendë me this day,
kepyng my cause, that stondith al in dowte
A-geyn my foo, . . . . E 14, 21, 1 ff.
Salamon seith, in him is sapience
That is indewed with benygne humblesse 511, 1 f.

Schlechtes Enjambement liegt stets vor, wenn nur ein einziges Wort der fehlenden Zeile grammatisch zum vorausgehenden Verse gehört, ferner, wenn die Teile des Verbs von einander getrennt sind. Diese Beispiele sind ganz charakteristisch für Hoccleve:

they wiste how sotily | they koude assayle
hem, . . . . 19, 37, 3
ther may no man | for a deceyt yt preve
properly, . . . . 19, 53, 3
ffreend. as to þat, he lyueth nat þat can
Knowe . . . . . 21, 69, 1

Which this good lady at his departynge
Made . . . . 22, 9, 2
. . . . . | which this vertu & propretee
hath . . . . 24, 30, 3
of Philosophres | and for þat the more
Feruently . . . . . 23, 12, 3
Approche shal | as yee may see þat y
Am voide of deedes . . . 23, 67, 3
Holsom, if þei, where-as necessite
Axith . . . . 595, 4 f.
More þan a man his gode ful largëly
Despende, . . . . 623, 2 f.

Im Regement, wie auch in den Egertongedichten ist schlechtes Enjambement seltener als im Durham- und Phillipps MS.

Enjambement von Strophe zu Strophe ist selten:

Thow seidist | of a book thow wer in dette
vnto my lord | þat now is lieutenant 21, 76 auf 77.
. . . . . we armës bere
A-geyn the armëd men, hem for to dere,
And naght a-geyn children vndefensable 374 auf 375.
And alle þat blood, restorë thu me to,
Which þou hast drunken . . . E 7, 22 auf 23.

## IV.

# Strophenbau.

Zu eigenartigen Strophenbildungen hat der fünftaktige Vers bekanntlich keine Veranlassung gegeben. Bei Chaucer kommt zwar die fünfzeilige Strophe aa bb a vor, und zwar als Geleit des den letzten Lebensjahren des Dichters angehörigen Gedichtes „The Compleynte of Chaucer to his Purse"; von der sechszeiligen Strophe findet sich bei ihm nur ein Beispiel, im Envoy der Clerkes Tale mit der Reimordnung ab ab cb. Derartige Bildungen sowie eine von Schipper § 179 erwähnte zehnzeilige kommen in Hoccleves bis jetzt edierten Werken nicht vor.

Weitaus der größte Teil sämtlicher Strophen in Hoccleves Werken ist in der wichtigsten und schönsten Strophe aus heroischen Versen geschrieben, nämlich in der siebenzeiligen mit der Reimstellung ab ab bcc (rhyme royal); ihre Zahl beträgt:

| Werke: | | Strophenzahl: | |
|---|---|---|---|
| Minor Poems I | | | |
| Ballade | X | 20 | |
| | XII | 4 | |
| | XIII | 10 | |
| | XIX | 68 | |
| | XX | 59 | |
| | XXI | 118 | |
| | XXII | 140 | |
| | XXIII | 134 | |
| | XXIV | 97 | |
| Regement | | 777 | (ohne den 8zeiligen Envoy) |
| Egerton MS | | 179 | (sämtliche 14 Ged.) |
| | Zusammen: | 1606 | Strophen. |

Die in den Minor Poems I, Ballade I nach dem Phillipps MS abgedruckten Strophen (7—35 incl.) wurden natürlich nicht nochmals mitgezählt, da sie beim Egerton MS (Gedicht 7, 1—40) mitgerechnet wurden.

Die Dreiteilung in 2 Stollen und einen Abgesang ist in der 7zeiligen Strophe zuweilen noch gut wahrnehmbar; z. B.:

O Womman, - þat among the peple speek
How þat the wombe blessid was þat beer, } 1. Stollen
And the tetes þat yaf to sowken eek
The sone of god | which on hy hangith heer, } 2. Stollen
What seist thow now | why comest thow no neer?
Why nart thow heere? | o womman, where art thow, } Abgesang.
That nat ne seest my woful wombe now?

Ich möchte überdies an dieser Stelle noch darauf aufmerksam machen, daß eine einzige Strophe des Regement, nämlich 352, eine andere Reimordnung hat: a b b a a c c; diese Strophe lautet:

And failyng it, the chief flour of his stile
Fadeth & falleth, & begynneth dye.
Honoure appropred is to chiualrye.
But now passe ouer; touche I wole a while
Of rightwisnesse, which that out of this ile
Purposeth fully for to face & wende
So is our reule vnthrifty & vnthende.

Werke größeren Umfangs sind alle, kleinere Balladen häufig im rhyme royal geschrieben.

An nächster Stelle kommt die achtzeilige Strophe mit der Reimstellung: ab ab bc bc. Die benützte Textausgabe der M. P. I. hat Seite 8 fehlerhafter Weise angegeben: ab ab , cd cd. Nach diesem Schema sind geschrieben:

| Minor Poems I: | Strophenzahl: |
|---|---|
| Ballade II | 64 |
| „ III | 56 |
| „ IV | 5 |
| „ V u. VI | 8 |
| „ VII | 15 |
| „ VIII | 6 |
| „ XII | 3 |
| „ XIII | 4 |
| „ XIV | 3 |
| „ XV | 3 |
| „ XVIII | 20 |
| Zusammen: | 187 Strophen. |

Vom Regément gehört der Envoy mit 3 Strophen hieher, die aber bereits eingerechnet sind, da sie auch in der M. P. I, pag. 61 stehen. Es kommen hier also nur Gedichte beschränkteren Umfanges in Betracht; auch Chaucer verwendet sie nur für kürzere Balladen, wie in Aetas prima, Envoy to Bukton, Visage sans Peinture; in der Monkes Tale tritt diese Strophenform allerdings auch in der größeren Komposition auf.

An neunzeiligen Strophen kultiviert Chaucer 2 Arten, die sich durch ihre Reimstellung unterscheiden: aab aab bcc in dem lyrischen Teile der eigentlichen Klage der Compleynte of Mars und a a b a a b b a b in der Klage der Anelida. Hoccleve hat die letztere Form a a b a a b b a b in den 8 Strophen M. P. I, Ballade IX, während die 3 Strophen von XI nach Art der 8 zeiligen im Schema a b a b bc bbc geschrieben sind.

Wie Chaucer im Parlement of Foules den siebenzeiligen Strophen ein Rondel eingemischt hat, so fügt auch Hoccleve ein solches an Ballade XIII an. Es ist nach der Musterform gebaut: dreimalige Wiederkehr von Refrainversen an bestimmten Stellen der Strophenglieder, in welche das Rondel zerfällt, das durchaus nur mit 2 Reimen gebildet ist. Das Rondel selbst lautet:

1.

Somer, þat rypest mannes sustenance
With holsum hete of the Sonnes warmnesse,
Al kynde of man thee holden is to blesse!

2.

Ay thankid be thy freendly gouernance,
And thy fresh look of mirthe and of gladnesse,
Somer, & (6–8).

3.

To heuy folk | of thee the remembraunce
Is salue of oynement to hir seeknesse.
For why | we thus shul synge in Crystenesse,
Somer, & (12—14).

Hier werden also immer 3 Verse wiederholt; das Reimschema lautet:

a b b ab a b b abb a b b.
Refrainvers Refr. Refr.

# Inhalt.


**Benützte Literatur:** Seite:

a) Texte . . . . . I

b) Sprache und Metrik . . . . . I

c) Literaturgeschichten . . . . . II

d) Kleinere Abhandlungen . . . . . II

**Vorwort** nebst kurzer Charakteristik des Hoccleveschen Metrums . . III—VI

**I. Silbenmessung:**

1. Die Endung „es" . . . . . 1
2. „ „ „en" . . . . . 3
3. „ „ „est" . . . . . 5
4. „ „ „eth" . . . . . 5
5. „ „ „ed (und eden)" . . . . . 6
6. Auslautendes schwaches „e" . . . . . 7
7. Apokope . . . . . 15
8. Synkope . . . . . 16
9. Verschleifung . . . . . 16
10. Elision . . . . . 18
11. Aphärese mit Verschmelzung . . . . . 19
12. Synklisis . . . . . 20
13. Synizese . . . . . 20
14. Hiatus . . . . . 22

**II. Betonung:**

A. Wortton:

1. Die germanischen Wörter . . . . . 25
2. Die romanischen Wörter . . . . . 28

B. Satzton . . . . . 31

C. Schwebende Betonung:

1. Allgemeine Bemerkungen . . . . . 31
2. Charakteristische Verse Hoccleves . . . . . 32

III. Der heroische Vers in Hoccleves Werken: Seite:

1. Allgemeine Bemerkungen . . . . . 36
2. Die Cäsur . . . . . 36
3. Taktumstellung . . . . . 42
4. Fehlen des Auftaktes . . . . . 45
5. Zweisilbige Senkung (und doppelter Auftakt) . . . 50
6. Fehlen einer Senkung . . . . . 55
7. Verse mit besonderen Eigenheiten . . . . . 55
8. Alliteration . . . . . 58
9. Reim . . . . . 59
10. Enjambement . . . . . 63

IV. Strophenbau:

Strophenformen Hoccleves . . . . . 66

# Lebenslauf.

Als Sohn der Eheleute Anton und Anna Bock am 31. Januar 1868 zu Rothenfels a./M. geboren und katholisch getauft, besuchte ich vom schulpflichtigen Alter ab 4 Jahre die Volksschule, absolvierte 1884 die Kgl. Kreisrealschule Würzburg, 1887 das dortige Kgl. Realgymnasium und bezog dann die Universitäten Würzburg und München auf 2, bzw. 1 Jahr. Hier betrieb ich hauptsächlich neuphilologische und germanistische Studien; ich hörte die Professoren Breymann, Brenner, Hofmann, Jolly, Köppel, v. Lexer und Mall. 1890 bestand ich das französische, 1891 das englische Staatsexamen, 1895 die Spezialprüfung, sämtliche mit gutem Erfolge. Seit 4. Oktober 1891 ununterbrochen als Aushilfslehrer, bzw. Assistent an den Realschulen Regensburg und Weiden verwendet, wurde ich ab 1. September 1896 zum Kgl. Reallehrer an der Realschule Weilheim ernannt. Für das Jahr 1899 erhielt ich ein Staatsstipendium von 500 *M.*, das ich zu einer Studienreise nach Paris verwendete. Bei der Ausarbeitung meiner Dissertation gab mir Herr Professor Dr. J. Schick manch nützliche Winke, für die ich ihm an dieser Stelle meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche.

**Franz Bock.**